

Posener Zeitung.

Nº 243.

Donnerstag den 18. Oktober.

1855.

Berlin, 17. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungs-Kammer Dr. Boetticher zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat: "Excellenz" zu ernennen; dem Sanitätsrath Dr. Koner hier selbst den Charakter als Geheimer Sanitätsrath, so wie dem Bürgermeister Stupp zu Köln den Amtstitel "Ober-Bürgermeister" zu verleihen; und den Rittergutsbesitzer Heinrich Rath auf Althaldensleben zum Landrat des Kreises Neuhausleben zu ernennen.

Gestern Mittag wurde im königlichen Schlosse zu Potsdam die feierliche Taufe der am 14. v. Mts. geborenen Prinzessin, Tochter Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, durch den Hofprediger Heym vollzogen. Die junge Prinzessin hat in der heiligen Taufe die Namen Marie, Elisabeth, Luise, Friederike erhalten. Von den Allerhöchsten und höchsten Taufzeugen waren anwesend: Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin, Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Marie, Ihre Königliche Hoheit die Landgräfin von Hessen-Philippsthal zu Barchfeld, Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht, Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich, Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg, Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert. Ferner: Ihre Kaiserliche Hoheit die verwitwete Großherzogin von Sachsen-Weimar, Ihre Königliche Hoheit die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau. Abwesend: Ihre Kaiserl. Maj. die verwitwete Kaiserin von Russland, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Se. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen und Höchstefer Gemahlin, die Prinzessin Anna Königl. Hoheit, Ihre Hoheiten die Herzoge von Sachsen-Altenburg und von Anhalt-Dessau, und Se. Durchlaucht Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal zu Barchfeld. Nach vollzogener Taufhandlung war Familientafel bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl.

Der bisherige Privatdozent Dr. Emil du Bois-Reymond ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der K. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin; so wie der praktische Arzt Dr. Hengstenberg zu Kettwig a. d. Ruhr zum Kreisphysicus des Kreises Altena ernannt; bei der Ritterakademie zu Lügning dem Lehrer Dr. Schirrmacher der Titel "Oberlehrer" verliehen, und der Candidat des höheren Schulamts Dr. Weiß als Civil-Inspector; ferner bei dem Gymnasium zu Tilsit der Candidat des höheren Schulamts Melbach als ordentlicher Lehrer; und der Collaborator an der lateinischen Hauptschule der Grandeschen Stiftungen zu Halle a. d. S. Ernst Heinrich Joachim Danck, als ordentlicher Lehrer an der Realsschule zu Siegen angestellt worden.

Angekommen: Der General-Erb-Land-Postmeister im Herzogthum Schlesien, Graf von Reichenbach, von Goschuk.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, Dienstag, 16. Oktober. Hier eingetroffene Petersburger Nachrichten bringen einen Utaas des Kaisers, durch welchen die Berufung der Reichswehr in den Gouvernements Orenburg und Samara anbefohlen wird. Die Organisation derselben soll am 15. November beginnen und am 15. Dezember d. J. beendet sein und sollen 23 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden.

Deutschland nach dem Halle von Süd-Sebastopol.

Den für die bisherigen Entscheidungen auf dem Kriegsschauplatze in der Krim wichtigsten Moment wollen wir nicht völlig verstreichen lassen. ohne einen flüchtigen Rückblick auf die Vorgänge zu werfen, welche sich seit dem Halle Südsebastopols auf dem diplomatischen und publicistischen Schauspiel vorzugsweise unseres deutschen Vaterlandes zugetragen haben. Es wird sich daran am passendsten eine kurze Hinwendung knüpfen lassen, welche Stellung sich für dasselbe nach den bisherigen diplomatischen Antecedentien Deutschlands in der oriental. Frage auch nach der vorer-

wähnten militärischen Katastrophe für die Gegenwart und die Zukunft ergeben dürfte. Die Wichtigkeit des Ereignisses vom 8. September schmälern oder gar leugnen zu wollen, wäre ein ebenso unaufrichtiges als erfolgloses Bemühen, und liegt uns völlig fern, als ein mit unserem Streben nach objectiver Auffassung der Thatsachen nicht vereinbares. Der Fall eines Volkswarfs von der Bedeutung Sebastopols gehört zu den historischen faits accomplis, deren gewaltiger Tragweite durch Staatsmänner vorgelesen zu wollen, wir für leichtfertig und vorwitzig erklären müssen; ihn von vorn herein für ein strategisches wie diplomatisches Adiaphoron erklären, würde gleichzeitig eine Herabmündigung der auf Seiten der Angreifenden wie der Vertheidiger vollbrachten Heldentaten und des in Strömen geflossenen Blutes sein, mit welchem, wäre Sebastopols Besitz ein Nichts, die ungastlichen Gestade des alten Tauris von allen kriegsführenden Mächten nunmehr seit Jahr und Tag gewiss nicht getränkt worden wären. Wir erkennen, dies sei vorausgeschickt, die ganze Bedeutung des historischen Faptoms an, welche demselben sowohl vom Standpunkte Russlands, wie von demjenigen der westlichen Alliierten zukommt. In strategischer Beziehung dürfte der Verlust der Russen dieselbe Höhe erreichen wie der Gewinn, welchen die Alliierten durch den Besitz eines wesentlichen Theiles der Krimweste erzielt haben. Welches die diplomatische Bedeutung des Ereignisses für die Zukunftstellung der westlichen Seemächte wie Russlands in Europa und zu den übrigen Mächten unseres Erdtheiles sein werde, darüber lassen sich wohl die mannichfachsten Combinationen, aber zur Zeit noch keine berechtigten geschweige untrüglichen Schlussfolgerungen aufstellen. Während wir somit die strategische, wie auch die eventuelle diplomatische Folgenschwere der Faits in der Krim für alle beim Kriege zunächst beteiligten Mächte rückhaltlos anerkennen, entsteht die Frage, ob durch dieselben auch Deutschland in gleichem oder ähnlichem Maße berührt werde, und ob seine Stellung zur großen Frage, wie zu den ihre Lösung mit dem Schwere versuchenden Mächten dadurch eine principielle oder doch formelle Aenderung erfahren müsse. Bevor wir unsere Ansicht hierüber aussprechen, wollen wir die in der Tagespresse bisher kundgewordenen Anschauungen nach ihren Hauptgruppen berühren. — Während einerseits der fernere Beruf Deutslands als ein zwischen dem Osten und Westen vermittelnder bezeichnet wurde, fand man auf anderer Seite, daß derselbe darin besthefe, sich dem siegreichen Westen inniger zuzuwenden, um zur raschen Ausgleichung des Konfliktes ein neues, gewaltiges Schwergewicht in die Wagschale der Weltgeschichte zu werfen. In der Mitte zwischen beiden Ansichten stand die dritte, welche Beibehaltung der bisher mit Glück behaupteten und den Krieg mit seinen Orangen von unserer vaterländischen Grenze bannenden neutralen Stellung Deutschlands empfahl. Sprachen sich die Organe der Presse nach diesen Richtungen hin aus, so sei damit nicht gesagt, daß dieselben hierin die Auffassungen und Absichten der einzelnen deutschen Regierungen richtig getroffen und charakteristisch haben; vielmehr glauben wir aus verschiedenen Anzeichen auf eine wesentliche Differenz zwischen diesen letzteren und den sie in der Presse erfahrungsgemäß für gewöhnlich vertretenden Organen schließen zu müssen. So ist namentlich in der österreichischen Publicistik die Eigenthümlichkeit bemerklich geworden, daß dieselbe sowohl in den im österreichischen Staate erscheinenden Journals, wie in ihrer correspondenzellen Thätigkeit nach auswärtigen Blättern nicht selten Auffassungen hingestellt und zu vertreten gesucht hat, von denen wir nicht glauben können, daß sie mit denjenigen des Wiener Cabinets übereinstimmen, dessen Bundesfreundschaft mit den Regierungen der übrigen deutschen Staaten während des ganzen Verlaufs der orientalischen Frage durch den Abschluß von Bündnissen und die Erziehung von Bundesbeschlüssen sich bewährt und hinlänglich bekannt gemacht hat. Ein großer Fehler bestand schon darin, daß in der Tagespresse sofort nach dem Halle Südsebastopols der Ansicht Geltung zu verschaffen gesucht wurde, Russland fühle sich durch die gebrachten Opfer und erlittenen Verluste in dem Grade erschöpft, um sofort die Hand zum Frieden zu bieten. Es habe sich deshalb an die österreichische Regierung mit dem

Ersuchen gewendet, dieselbe wolle die Initiative zur Wiedereröffnung den Frieden vermittelnder Conferenzen ergreifen. Das Wiener Cabinet soll hierauf die Antwort ertheilt haben, seine den westlichen Alliierten gegenüber durch den Dezembervertrag übernommenen Verpflichtungen, welche in ungeschmälter Kraft bestanden, machen ihm die Übernahme einer Vermittlerrolle unmöglich; wohl aber sei zu dieser letztern durch seine unabhängige Stellung in der orientalischen Frage Preußen befähigt und berufen, weshalb das St. Petersburger Cabinet sich mit seinem Ersuchen an dieses wenden wolle. Bei der sofort in's Auge springenden inneren Haftlosigkeit dieses Gerüsts muß es auffallen, daß dasselbe in der Presse einigen Glauben fand. War es Russland jemals unmöglich, zuerst unter den kämpfenden Parteien die Hand zum Frieden zu bieten, so ist es dies unmittelbar nach einem Verlust, der zwar schwer empfunden worden sein mag, aber die eigentliche Kraft dieses in seinen letzten Hilfsquellen sich der Berechnung entziehenden Reiches noch lange nicht gebrochen hat. Nach Sebastopols Fall zum Frieden schreiten, würde ein bedenkliches Zeichen der Schwäche gewesen seien, in welche Russland zur Zeit noch nicht verfunken ist; würde aber gleichzeitig der militärische Ehre eines Staates zu widerlaufen, der noch nicht so weit bezwungen ist, um in einen Frieden zu willigen, dessen Bedingungen von den westlichen Alliierten vorgeschrieben worden sein würden. Schon aus vorstehenden Andeutungen ergibt sich, daß Russland das erwähnte Ersuchen an Österreich nicht gestellt haben kann, wie es denn dasselbe in der That nicht gestellt hat. Österreich befand sich mithin gar nicht in der Lage, eine ihm offerierte Vermittlerrolle zurückzuweisen. Angenommen aber, Russland hätte sich so weit vergessen, oder wäre bereits in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, Frieden zu machen und hätte Österreichs Vermittelung angerufen, so haben wir von der Weisheit und dem diplomatischen Takt des Wiener Cabinets eine zu hohe Meinung, als daß wir ihm zutrauen sollten, es werde keinen besseren Ausweg aus diesem Dilemma finden, als den von einer vor schnellen und nicht allzu gewissenhaften Presse ihm angedicthen. Österreich würde, seiner alten zur Zeit noch nicht gestörten Beziehungen zu Russland eingedenk, vermutlich Alles aufgeboten haben, die westlichen Alliierten zum Eintritte in neue Friedensverhandlungen zu bewegen, was, wenn Russlands Geneigtheit hierzu feststand, gewiß nicht erfolglos geblieben sein würde. Am allerwenigsten aber würde Österreich die Vermittlerrolle unter dem Vorzeichen zurückgewiesen haben, seine Verpflichtungen gegen England und Frankreich verbieten ihm dieselbe. Hatte doch das Wiener Cabinet bisher mit Geschick und Erfolg den Nachweis geführt, daß ihm durch den präliminaren Decembervertrag gar keine praktischen Verpflichtungen auferlegt worden, daß derselbe vielmehr geradezu eines neuen ergänzenden Vertrages bedürfte, wenn Österreichs active Teilnahme am Kampfe gegen Russland gewonnen werden sollte. Nach Zurückweisung des österreichischen Vermittlungsvorschlags und mit dem Scheitern des Wiener Conferenzen war aber von einer solchen Ausfüllung keine Rede mehr, und hatten ja auch Lord John Russell, wie Herr Drouin de L'Huys bereits unter Verzichtleistung auf jede Illusion bezüglich der Cooperation Österreichs anerkennen müssen, daß der letztere Staat in keiner Weise factisch gebunden sei. Die Wahrheit dieses Satzes war schließlich durch die Maßregel der österreichischen Demobilisierung bestellt und der Gedanke eines österreichischen Angriffskrieges gegen den russischen Nachbar dem diplomatischen Gesichtskreis vollständig entrückt worden. In einer größeren Hinneigung zu Deutschland hatte Österreich mit Recht einen Erfolg für die Einbuße seines Schwergewichtes in Westen zu finden gesucht, wobei ihm die bündesfreundliche Bereitwilligkeit Preußens wie der übrigen deutschen Regierungen auf halbem Wege entgegenkam. Konnte Österreich mithin nach dem 8. September nicht plötzlich von Verpflichtungen gegen seine westlichen Alliierten reden, wie übergroßen publizistischer Dienstleiter ihm angedicthen hat, so konnte es ebenso wenig Preußen als den zur Vermittelung geeigneter Staat in Vorschlag bringen. Wir werden weiter unten Veranlassung haben, auf die Frage zurückzukommen, ob Preußens Stellung und Antecedentien in der

S e u i l l e t o n.

Execution, bei welcher der Fürst anwesend gewesen sein soll. Sie dauerte mehrere Stunden und 10 der Gefangenen waren schon unter den Streichen der Knute erlegen, 7 andere hatten sich durch die grausliche Dual beugen lassen und waren in das Hospital geschafft worden. Der Fürst aber erklärte, er sei entschlossen, die Knutenstrafe an jedem Einzelnen der 2000 vollziehen zu lassen und sollte die Execution einen Monat dauern. Die Polen fügten sich endlich der eisernen Nothwendigkeit. Der Kaiser Nikolaus kannte wohl den unbegümsamen Charakter des Mannes, dem er die Vertheidigung von Sebastopol anvertraute."

Vermissetes.

Zu Glauchau, Königreich Sachsen, hat am 6. Oktober eine Explosion durch Camphine stattgefunden, bei der unglücklicherweise der Provisor und ein Arbeiter besonders an Vorderarmen und Händen schrecklich beschädigt wurden. Sie liegen im Krankenhouse; man hat aber Hoffnung, sie zu retten. Wie die Explosion entstanden, läßt sich nicht genau sagen. Die genannten Personen waren mit Camphine in Bereitung beschäftigt. In der Mittagsstunde verläßt der Arbeiter, nachdem er das Feuer gehörig versorgt hatte, das Laboratorium. Als er nach 1 Uhr zurückkehrt, findet er die Sache nicht ganz in der Ordnung und will deshalb das Feuer aus dem Ofen herauschüren. Das Laboratorium war aber ganz mit Gas angefüllt, das aus der nicht gut verschloßnen Röhre des Apparats entwichen war und welches sich im selben Augenblick entzündete und die heftige Explosion hervorrief. Wie stark dieselbe war, läßt sich daraus ersehen, daß die sämmtlichen im Erdgeschosse befindlichen Thüren und Fenster durchgeschlagen sind und selbst eine eine Elle starke Mauer eingedrückt wurde. Sämtliche Fenster des Parterre sind zertrümmert und die Glasscherben wurden weit auf den Markt hinaus- und auf die Nikolaigasse geschleudert. Selbst die Nachbarhäuser wurden beschädigt, und drei Häuser weiter von der Apotheke entfernt wurde durch den gewaltigen Aufstrom ein Fenster eingedrückt. Die Fenster der Arbeitsstube eines im nämlichen Hause sich befindenden Goldarbeiters wur-

den ebenfalls sämmtlich von allen Seiten zertrümmert, und die im Schau Fenster ausgestellten Schmucksachen weit auf den Markt hingestreut und zerbrochen. Ein junger Mann, der etwas in der Apotheke abholen wollte, wurde durch den plötzlichen Schlag an die Thüre vorgescholeudert, ohne Schaden zu nehmen.

Ein Rittmeister von Wallmoden-Kürassier ward auf dem Marsche aus Galizien von einem Cholera-Anfalle derart ergriffen, daß er sein Ende nahe fühlte. Im Beisein seines Obersten und mehrerer Kammeraden wies er seinen treuen Pfleger, seinen anhänglichen Privatdienner an, aus dem Futter seines Kürasses ein Paket Wertpapiere im Betrage von 12,000 Fl. herauszulangen und sie als Vermächtnis und Andenken an den Herrn zu behalten, dem er bis in den Tod treu gedient und mit zärtlicher Sorgfalt seiner gewartet hatte. Darauf starb der Offizier, und der arme Bursche war plötzlich ein benedeter reicher Erbe. Aber der Schmerz über den Tod seines braven Herrn, die vielen Nachtwachen und Anstrengungen an seinem Krankenlager ergriffen den guten Jungen derart, daß er am zweiten Tage gleichfalls sich zu Bett legte und bald darauf seinem Rittmeister folgte. Vor wenigen Tagen erhielten die in Wien wohnenden blutarmen Eltern 12,000 Fl. als Erbschaft eines Sohnes, von dem sie nie erwartet hatten, daß er etwas zu vererben haben könnte.

Aus dem Mormonenstaat Utah wird geschrieben, daß dort ein Detachement von Truppen der Vereinigten Staaten, die in der heiligen Stadt des Salzsees eine Zeitlang stationirten, auf die dortigen zahlreichen Weiber — die Mormonen haben bekanntlich Vielweiberei — einen tiefen Eindruck gemacht, ja daß sie dieselben zu einer Art Rebellion gegen ihre Ehemänner aufgereizt und bei ihrem Abgang nach Kalifornien eine große Anzahl von ihnen mitgenommen. Ein amerikanisches Blatt schlägt vor, dieses Experiment so lange zu wiederholen, bis die Mormonen ihrer eigenthümlichen Institution der Vielweiberei überdrüssig geworden, oder wenigstens praktisch durch fortwährende Desertion auf den alten Fuß von 1 Frau reduziert werden.

orientalischen Frage überhaupt dazu angehören sind, eine Vermittlerrolle in derselben anzunehmen oder empfehlenswerth erscheinen zu lassen; hier wollen wir nur der unpassenden Wahl des Argumentes gedenken, Preußen sei zur Vermittelung geeigneter, weil es minder Partei und in geringerem Grade gebunden sei als Österreich. Allerdings ist letzteres an der orientalischen Krise durch seine historischen und territorialen, wie durch seine inneren, durch seine kommerziellen und industriellen Verhältnisse in jeder Beziehung in ungleich höherem Grade interessirt als Preußen und das übrige Deutschland. Obwohl mithin eine tiefere Entwicklung Österreichs in den Austrag der Frage unter Berücksichtigung seiner auch von Preußen z. B. in der nach St. Petersburg gerichteten Depesche vom 6. Juni d. J., als "schwierig und exceptionell" anerkannten Stellung nicht gerade Wunder nehmen dürfte, so hat das Wiener Kabinet in der diplomatischen Behandlung der orientalischen Frage doch durchweg eine solche, von weiser Erwägung der innersten Interessen des Landes zeugende Mäßigung an den Tag gelegt, daß es sich in aller und jeder Beziehung in Übereinstimmung mit den Beschlüssen erhalten hat, welche unter seiner Theilnahme und Mitwirkung von dem minder direkt in der Orientfrage betheiligten deutschen Bunde gefaßt worden sind. Indem Österreich noch heute auf der Basis des Bundesbeschlusses vom 26. Juli d. J. steht, erfreut es sich auch nach dieser Seite hin der vollen Unabhängigkeit wie Preußen und die übrigen deutschen Verbündeten Angesichts einer Parteinahme für irgend eine der kriegsführenden Mächte. Man erkennt hieraus, wie geringe Berücksichtigung von Seiten der Wiener Presse der eigentlichen Situation des österreichischen Kaiserstaates gewidmet worden ist und wie wenig dieselbe in Übereinstimmung mit ihrer Regierung und in deren Interesse gehandelt hat, indem sie den hier beleuchteten und als unbegründet sich erweisenden Gerüchten im großen Publikum Glauben und Geltung zu verschaffen bemüht war. In diese Zeit fiel die Reise des namentlich in der orientalischen Frage und ihrer diplomatischen Behandlung durch Österreich bedeutungsvoll hervorgetretenen Diplomaten und Bundespräsidialgesandten Baron v. Prokesch-Osten nach Paris. Wir können den Eifer keineswegs billigen, mit welchem dies an sich unverhängliche Ereigniß von der österreichischen Tagespresse sofort ergriffen und bis zum Überdrus ausgebeutet wurde. Alle ihre Bestrebungen entsprangen unverkennbar einer und derselben Tendenz, Österreich so innig als möglich nicht sowohl mit England und Frankreich, als vielleicht mit dem legeren Staate allein liert, dagegen Preußen und das übrige Deutschland als von russischem Einfluß beherrscht erscheinen zu lassen. Getreu diesem Programm erkannte die Förderer westlicher oder vielmehr französischer Sympathieen in Deutschland zunächst das Märchen von der Abfaßung eines österreichischen Ultimatums an Russland, durch welches dieses sich zur Annahme gewisser Friedensbedingungen sofort bereit erklären sollte, wenn es nicht ganz Österreich wider sich in Waffen eeblicken wolle. Herr v. Prokesch habe die vertrauliche Mission gehabt, dies Ultimatum vor seinem Abgang nach St. Petersburg dem Kaiser Napoleon zu präsentieren. Als sich die Irrationalität dieser Erfindung sofort herausstellte, ward die Nachricht in Umlauf gesetzt, Graf Stackelberg habe vertrauliche Vorschläge für den Kaiser Alexander II. und den Grafen Nesselrode mit nach Warschau genommen, dieselben seien jedoch von Russland mit unannehbaren und wieder zu Boden gefallenen Gegenanträgen beantwortet worden. Auch dieser Handgriff, auf die vermeintliche Unwesenheit des Kaisers Alexander in Warschau berechnet, mußte mißlingen. Die angeblichen Vorschläge konnten nicht abgelehnt worden sein, weil in Warschau Niemand anwesend war, dem sie hätten präsentiert werden können. Geschäftig sollte derselben Zweck ein anderes Mittel dienen. Herr v. Prokesch, so hieß es, habe den Auftrag, den unausgeführt gelassenen Dezembervertrag der neuen Situation gemäß umzugestalten und durch einen, Österreichs active Theilnahme am Kampfe präzisirenden Artikel zu ergänzen. Hand in Hand hiermit ging die Unterstellung, der gewandte Diplomat solle dem Kaiser der Franzosen die Vorstellung machen, wie der österreichische Regierung durch Preußen die Hände gebunden seien, und daß Preußen allein Schuld sei, wenn Österreich für Frankreich nicht so häufig eintritte, als es in seinen eigenen Wünschen liege.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Preußen. [Berlin, 16. Oktober. [Die Freigabe der "Times"; die angebliche österr. Circulardepesche; Diplomaten.] Die wahrhaft hochherzige Strafe, mit welcher Se. Maj. der König den bekannten nichtswürdigen Artikel der "Times" vom 3. Okt. (s. Nr. 241) belegt hat, findet in allen hiesigen Kreisen das innigste Verständnis und den lebhaftesten Wiederhall. Mögen alle Unterthanen des geliebten Königs die über Höchstselben und Sein Haus ergossenen Schmähungen lesen, um die Verurtheilung einer Publicistik zu vollenden, deren unübertragliche Schamlosigkeit als abschreckendes Beispiel dastehen und ohne Nachahmung bleiben wird. Der Enthusiasmus, welcher sich noch am gestrigen Tage vom Niemen bis zum Rhein in jedem Alter und Stande fand gegeben hat, bildet die erfreulichste Lichteite zu den düstern Bestrebungen einer Presse, in deren Spalten den Abdruck der Gesinnung des englischen Volkes finden zu wollen, wie uns unmöglich entziehen können. — In der "Times" ist die Rede von einem angeblich neuen Circular, welches die österreichische Regierung an ihre auswärtigen Missionen erlassen haben soll, um den Beweis der Unmöglichkeit einer von Österreich zu übernehmenden Vermittlerrolle zu führen. Der Inhalt dieses Circulars, welches den Dezembervertrag als das Hinderniß einer vermittelnden Thätigkeit Österreichs bezeichneten soll, scheint uns eben schon deshalb höchst verdächtig und raubt dem Gerüchte alle Wahrscheinlichkeit, weil das Wiener Cabinet zu gut weiß, daß es durch den Dezembervertrag auch nicht die geringste praktische Verpflichtung gegen den Westen übernommen, sondern sich volle Freiheit aller seiner eventuellen Entscheidungen vorbehalten hat. Ein Staat, der schließlich seine Armeen auf den Friedensfuß versetzt und die äußersten Anstrengungen macht, sich vor einem finanziellen Ruin zu retten, beweist, daß er nicht an den Krieg denkt, und wenn die in seinem Sold stehende Publicistik sich noch so abmüht, jede Friedensmaßregel der Regierung mit einem kriegerischen Commentar zu begleiten, England und Frankreich selbst werden sich am wenigsten in einer Zeit großhartiger kriegerischer Entscheidungen, wie der gegenwärtigen, durch eitliche wirkliche oder fingierte Noten täuschen lassen, die das Faktum nicht verwischen können, daß Russland's Kerntruppen durch die österr. Demobilisirung für die Verwendung auf dem Kriegsschauplatze im südlichen Russland gegen die westlichen Alliierten disponibel geworden sind. — Schon im letzten Briefe schrieb ich Ihnen, daß Baron v. Brunnow sich von hier nach Darmstadt und Frankfurt a. M. begebe, an welchen beiden Orten er als Vertreter Russland's beglaubigt ist (s. Nr. 242). Hierdurch erledigt sich das völlig irrtümliche Gerücht, derselbe sei nach der Audienz beim Könige nach St. Petersburg zurückgekehrt. Von einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Arnim von seinem Posten in Wien ist hier nichts bekannt; derselbe wird vielmehr nach wie vor dafelbst verbleiben. Auch ist es vor der Hand noch nicht zu glauben, daß Graf Walewski wieder als Ge-

sandter nach London und Drouin de Chouys an die Spitze des Kabinetts zurückkehren werde.

[Berlin, 16. Oktober. [Tauffeierlichkeit am Hofe; militärisches Diner; die Übergabe des Degens an Se. Majestät; Verschiedenes.] Heut Mittag 1 Uhr fand im Stadtschloß zu Potsdam die Taufe der jungen Prinzessin statt; zuvor hatte des Königs Maj. noch längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten gearbeitet, der bereits um 10 Uhr nach Potsdam gefahren war; die übrigen Kabinetsmitglieder fuhren mit dem Prinzen Friedrich, dem Admiral Prinzen Adalbert, dem Prinzen Georg etc. erst Mittags 12 Uhr. Der feierlichen Taufhandlung wohnten Ihre Maj., die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, die fürstlichen Gäste, die Minister, die hohe Generalität und mehrere Diplomaten, sowie die Hochcharakter bei. Die Gesänge wurden von dem Kgl. Domchor und dem Kölner Männergesangverein ausgeführt. Nach der feierlichen Taufhandlung war im Schloß große Tafel und nach Aufhebung derselben kamen die hohen Herrschaften nach Berlin und erschienen im Kgl. Opernhaus. Der Herzog von Nassau ist bereits wieder abgereist und auch der Großherzog und die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Prinzregent von Baden wollten noch heut Abend Berlin verlassen. — Morgen Nachmittag ist beim Prinzen von Preußen ein großes militärisches Diner und wird denselben, wie es heißt, auch Se. Maj. der König beiwohnen. Außerdem sind mit einer Einladung beeckt worden die Deputationen der verschiedenen Armeecorps, welche hier eingetroffen sind, um Se. Maj. dem Könige an dem Tage, an welchem Allerhöchstselbst vor 50 Jahren in die Armee eintrat, die Glückwünsche des Heeres darzubringen und Allerhöchstihm in dessen Namen den kostbaren Degen überreichten. Dieser Degen wird alleroft wegen seiner Kostbarkeit und kunstvollen Arbeit bewundert; zu derselben hat jeder preuß. Offizier, Landwehr und Marine inbegriffen, 1 Rthlr. beigesteuert. Bis zum gestrigen Tage hatte ihn General v. Wrangel in Gewahrsam und fuhr derselbe auch damit zu den Mitgliedern der Kgl. Familie, um ihn den hohen Personen zur Besichtigung vorzulegen. — Von unsern Krongardisten, bekanntlich alte gediente Unteroffiziere, haben gestern 60 den Offiziersdegen erhalten; derselbe wurde ihnen nach einer feierlichen Ansprache im Kgl. Schloß überreicht. — Graf v. Schwerin hat die in Pommern auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten angenommen und somit finden in Breslau und Berlin Nachwahlen statt. Die Freunde des Grafen sind jetzt, wo das Resultat der Wahlen bekannt ist, einigermassen in Sorge, ob es nun auch gelingen wird, seine Wahl zum Präsidenten durchzuführen. — In Nr. 241 ist in meiner Correspondenz die Berichtigung eines Drucksfehlers erforderlich; Zeile 21 steht nämlich Geschirrmaler statt Geschichtsmaler.

Berlin, 15. Oktober. [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs], dieses Nationalfest Preußens, an welchem alle Millionen seiner Bewohner ein Hochgefühl des Dankes für die Erhaltung, ein Wunsch für das Wohlergehn des geliebten Landesvaters belebt und in allen Gauen unseres großen Vaterlandes vom Fels zum Meer den lebensdigsten Ausdruck findet; das hohe Fest ward von der Haupt- und Residenzstadt Berlin in allen Kreisen in der glänzendsten Weise begangen. Den dämmernden Morgen des Festes begrüßten von der Schloßkapelle und den Thürmen der Stadtkirchen Trompetenchor. Die frommen Klänge der Dankeslieder schallten weit hin aus den Höhen über die Stadt und verkündeten ihr in dem altmühligen Übergang zu schmetternden Fanfaren und die Nationalhymne die Bedeutung des Tages. — Wohl hatten denn auch die Gräfen trotz des Wetters ein Sonntagsangehn gewonnen. Froh belebte Kinderschaaren eilten in die Schulen, welche sämmtlich, wie die großen Erziehungs- und Waiseninstitute in den festlich geschmückten Hörsälen oder Klassen den Festtag beginnen, eine Feier, welche in den verschiedenen Gymnasien durch Festreden der Direktoren und Vorträge der Gesangsklassen in erhöhtem Maße stattfand. In den Hauptkirchen der Stadt war eine gottesdienstliche Dankfeier veranstaltet, nach deren Beendigung 101 Kanonenschüsse, welche auf dem Exercier-Platz vor dem Brandenburger Thore abgefeuert wurden, den Glanz des Tages bezeichneten, während sich in den Donner der Geschüze die rauschenden Töne der Nationalhymne von der Wachtparade her mischten. Die Universität und die Kunstabakademie hatten in hergebrachter Weise besondere Feierlichkeiten veranstaltet. In dem langen Saale des Akademiegebäudes hatte sich eine zahlreiche Versammlung von Herren und Damen eingefunden, in welcher u. A. der Bischof Ritschl, der General v. Selasinsky, mehrere Ministerialräthe und die meisten der hier lebenden Kunstsnotabilitäten erschienen waren. Die Lorbeerumkränzte Büste Sr. Maj. des Königs schmückte den Saal. Die öffentliche Sitzung ward durch einen von der Instrumentalklasse der Akademie, unter Leitung des Musikdirektors Commer, ausführten Instrumentalsatz eingeleitet. Es folgte hierauf nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vicedirektor der Akademie, Prof. Herbig, ein Domine salvum fac regem, vom Musikkdr. Commer. Hieran schloß sich ein Vortrag des genannten Vicedirektors der Akademie, welcher sich über das Verhältniß der Religion zur Kunst und die Stellung des Volks zur Kunst verbreitete, die Fürsorge des gefeierten Monarchen für die Kunst beleuchtete und sein erhabenes Vorbild zu eifrigster Nachahmung aufstellte. Sodann folgte die Zuerkennung der Preise zunächst des von Sr. Maj. dem hochseligen Könige bestimmten Reise-Stipendiums von 1500 Thlr. für Maler, Bildhauer und Archikten. Die Konkurrenz war diesmal der Architektur eröffnet. Es hatten sich zu dieser Konkurrenz 6 Theilnehmer gemeldet. Den Preis erhielt Herrmann Gustav Ende, geb. zu Landsberg a. W. 1830. Die Ehre öffentlicher Anerkennung und Erteilung der großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst erwarb Herrmann Pflaum aus Aschersleben. Eine Hymne, gedichtet von F. Ranke und komponirt vom Musikkdr. Commer, schloß die Feier. In der Universität hatte sich, außer einer großen Anzahl Studirender, im innern Raum der Aula eine zahlreiche geladene Versammlung eingefunden. Hier befanden sich der Stadtkommandant, Generalmajor von Schlichting, der General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey, der Ober-Bürgermeister, Geheimer Ober-Regierungsrath v. Krausnick, der Bischof Ritschl, der Kammergerichts-Präsident v. Strampff, viele Ministerialräthe und hochgestellte Beamte. In feierlichem Aufzuge erschienen um 12 Uhr, vom Senatssaale kommend, unter Vortritt der Bedelle mit den Insignien, Rektor, Senat, Professoren und Lehrer, während der akademische Chor unter Leitung des Professor Marx eine Motette vortrug. Die Festrede hielt hierauf der Wirkliche Geheime Rath, Professor der Beredsamkeit Dr. Boekh. Der Vortrag ging von der Betrachtung aus, wie an diesem Tage besonders das Gefühl der Dankbarkeit und Verehrung gegen den König hervortrete, der Dankbarkeit und Verehrung in Wort und That. Diese That bestände für den Kreis der Wissenschaft nur in der Mittheilung und Verbreitung ihrer Forschungen. Hierauf ging der Redner auf den Begriff Verehrung ein und verknüpfte mit seiner historischen Entwicklung gleichzeitig die Erweiterungen des Bestrebens, die Wissenschaft zu durchdringen und zu erforschen. Das Beispiel des Königs, der besonnen und klar die Wissenschaft zu durch-

dringen versiehe, ward als ein leuchtendes Vorbild aufgestellt und gezeigt, welche reichen Früchte sein Bestreben trage, die Durchdringung der Wissenschaft seinem Volke zugänglich zu machen. Es folgte dieser Rede die Übergabe des Rektors an den neu erierten Rektor Prof. Dr. Ehrenberg. Der neue Rektor leistete darauf den Eid in lateinischer Sprache und verbreitete sich in seiner Antrittsrede über das Wesen und die Bedeutung der Universitäten für den Fortschritt und die Verbreitung der Wissenschaft, und knüpfte daran die günstigsten Hoffnungen für das beginnende akademische Jahr. Gesang schloß die Feier.

Die Polizei-Bureau und Schutzmannswachen waren heute von innen und außen festlich dekoriert und mit Fahnen, Blumen und den Büsten des Königs und der Königin geschmückt; auch von den zum königlichen Polizei-Präsidium gehörigen Gebäuden wehten mächtige schwarze und weiße Fahnen herab und viele Privathäuser prangten in ähnlichem Schmucke. Besonders feierlich aber erschien das Gebäude der Feuerwehr in der Breiten Straße. — In den Schulen und Erziehungsanstalten aller Confessionen ward der hochfestliche Tag angemessen gefeiert, und an vielen Orten waren Diners zur Feier derselben veranstaltet, wobei sich der lebhafte Patriotismus fand. Abends begingen sämtliche Theater den Festtag durch besondere auf den Tag bezügliche Vorstellungen. Viele Häuser waren beleuchtet; die Hotels der Gefandten, die ersten Cafhäuser, verschiedene Palais, die Rathäuser, die Lokale der Feuerwehr und der Schutzmannschafts-Stationen zeichneten sich hier besonders aus. In militärischen Kreisen feierte man mit dem 60. Geburtstage auch den 50. Jahrestag des Eintritts in die Armee des verehrten Herrschers. So hatte, wie in allen Kreisen der Residenz, wohl in allen Theilen des Vaterlandes, an diesem Tage nur die Freude gewaltet und das Volk das Gebet zu dem Lenker der Welten gesandt, daß er den Lenker unseres Staates, den Erhalter des Friedens und den Schutz und Schirm der Ehre und des Ruhmes unseres heuren Vaterlandes, seinem Volke in ungetrübter Kraft und Fülle erhalte; wie denn wohl im ganzen Preußenlande nur der eine Ruf ertönte: Gott schütze den König und sein Haus!

(3.)

[Zu Königs Geburtstag]. Für die Armee gewann die diesjährige Feier des Allerhöchsten Geburtstages eine doppelte freudige Bedeutung, da Se. Majestät am 15. October 1805 als Fähnrich in das erste Bataillon Leibgarde und somit überhaupt in die Armee eingetreten ist. Die seltene Feier einer 50jährigen ununterbrochenen militärischen Laufbahn des Königs und Kriegsherrn hatte in der Armee den Wunsch entstehen lassen, diesen Tag durch ein bleibendes Andenken zu ehren, und der General der Cavallerie Freiheit von Wrangel, commandirender General des III. Armeecorps und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, unterzog sich der Gestaltung dieser Idee, die sich zunächst in der Anfertigung eines kostbaren Degens aussprach, welchen eine Deputation der ganzen Armee glückwünschend und dankend überreichen sollte. Diese Deputation bestand aus 2 Generals- und einem Flügeladjutanten, 2 Generalen und 1 Major vom Kriegsministerium, 1 General und 2 Obersten vom Generalstab. Dann von jedem der neun Armeecorps: 6 Generale, Stabs- und Subalternoffiziere und von den Jägern und Schützen, der Artillerie, dem Ingenieurkorps, der Landgendarmerie, dem Militärerziehungs- und Bildungswesen und der Marine eine verhältnißmäßige Zahl von Offizierern, welche sich heute hier einfanden und mit dem zu üblichen Gratulationscour versammelten Offiziercorps der Potsdamer Garnison, im Marmoniaale (Kurfürstensaal) des Stadtschlosses aufstellten. Als Se. Maj. der König mit J. Maj. der Königin in erschien, nahm Se. Königl. Hoheit der General-Oberst der Infanterie, Prinz von Preußen, an der Spitze der Deputation, das Wort und sprach, nach der "Zeit", mit tief bewegter Stimme ungefähr folgende Worte:

"Vor Ew. Königl. Majestät stehen die Vertreter Allerhöchstihrer Armee in einer ungewöhnlichen Art, um einen ungewöhnlichen Akt zu vollziehen. Nur eine unbegrenzte Berehrung zu Ew. Maj., als unserm König und Kriegsherrn, und die so oft empfundene nachsichtsvolle Gnade Ew. Maj. hat uns den Muß gegeben, so zu erscheinen. Die Armee begeht heute den Tag, an welchem vor einem halben Jahrhundert Ew. Maj. in ihre Reihen traten und ihr Waffengefährt wurden; ein Zeitabschnitt voll der mächtigsten Erinnerungen! Noch war kein Jahr verflossen, als Ew. Maj. Zeuge sein sollten der schweren Verhängnisse, welche über die Armee und das Vaterland hereinbrachen. Aber Ew. Maj. waren dann auch Zeuge, wie unser Königlicher Vater mit fester und sicherer Hand, das Alte und Unhaltbare beseitigend, eine neue Heeresverfassung schuf, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehre. Und als der König, dem Ew. Maj. in dem schwiersten Augenblick unseres Lebens den Namen des „Heldenkönigs“ beilegten, nun sein Volk in die Waffen rief, da waren Ew. Maj. nicht nur Zeuge, sondern heldenmuthiger Mitkämpfer der Thaten, die auf ewige Zeiten in den Annalen der preußischen Armee verzeichnet stehen. Ein in den Augenblicken der Noth geschaffenes Element trat nach hergestelltem Frieden dem stehenden Heere dauernd und fest gegliedert zur Seite. In dieser Armee stiegen Ew. Maj. von Stufe zu Stufe, bis die Vorsehung Allerhöchstihrer zu unserm König und Kriegsherrn bestellte. Mit raschloser Thätigkeit und Liebe haben seitdem Ew. Maj. das überkommene Kleinod Preußens gepflegt und seine Entwicklung gefördert. Und als eine Zeit einbrach, die man gern aus dem Geschichtsbuche Preußens löschen möchte, da stand das Heer in unveränderbarer Treue zu Ew. Maj., und als viele von uns berufen wurden, Theile desselben gegen den Feind zu führen, da haben die jungen Krieger sich ihrer Vorfahren würdig gezeigt, und der Enthusiasmus, mit welchem das Volk Ew. Maj. Ruf zu den Waffen folgte, ist Bürge, daß die alte Treue zu dem angestammten Könige unangetastet geblieben ist, daß es großer Thaten fähig war. Dies sind die beredtesten Beweise des Dankes eines Volkes unter Waffen für die nie erkaltende Fürsorge seines Königl. Kriegsherrn. Einen schöneren Tag, als den heutigen, konnte aber die Armee nicht wählen, um aufs Neue diesen Dank an den Stufen des Thrones niederzulegen, wo sie sich Glück wünscht, daß ihr die Vorsehung den ersten ihrer Waffengefährten ein halbes Jahrhundert als leuchtendes Beispiel kriegerischer Tugenden voranstelle. Als Zeichen dieses unbegrenzten Dankes wagt es die Armee, zu den Füßen Ew. Maj. die Waffe zu legen, die in der Königl. Hand ihres Kriegsherrn sie zu immer neuem Ruhm und Ehre führen wird. Mit dem Rufe, mit welchem wir Alle jeden Augenblick bereit sind, unser Blut und unser Leben für Ew. Maj. zu opfern, lege ich diese Waffe im Namen der Armee Ew. Maj. zu Füßen. Es lebe der König!"

Unter dem jubelnden Zuruf aller Anwesenden umarmten Se. Majestät Allerhöchstihrer geliebten Bruder, nahmen den Degen, ließen gleich ein Portepée an derselben befestigen, legten denselben an und sagten dann mit bewegter Stimme, wenn wir im weiten Kreise richtig vernommen, ungefähr folgende Worte:

"Ich bin so tief ergriffen von diesem Beweise der Liebe und Unabhängigkeit Meiner Armee, daß Sie keine Rede von Mir erwarten dürfen. Eines muß Ich Ihnen aber sagen, nämlich, wie unendlich Ich es bedaure, daß Ich nicht berufen war, wie Mein seliger Vater, auch im Kriege als Führer an Ihrer Spitze zu stehen. Wofür Ich Mich verpflichtet fühlte, der Armee zu danken, das ist die Hingabe, die Ich stets bei

ihr gefunden habe, und fast noch mehr muß Ich danken, daß man Meinen nächsten Verwandten zum Sprecher ausersehen, Ihn, dem es ver-
gönnt war, Meine Fahnen siegreich gegen den Feind zu führen."

Diese Königlichen Worte machen einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Versammelten, unter denen voran die Königl. Brüder und Prinzen des K. Hauses, die deutschen Fürsten, welche zu dieser Feier herbeigeeilt waren und sich mit Stolz zur Preuß. Armee zählen. Se. Maj. den König glückwunschend umringten. Die sämtlichen deputirten Offiziere hatten die Ehre, durch ihre kommandirenden Generale und Chefs Sr. Maj. dem Könige vorgestellt zu werden, und wurden dann zu der in den neuen Drangeriehäusern bei Sanssouci veranstalteten Festtafel befohlen.

[Friedenswünsche.] Handel und Verkehr sehen mehr als jede andere Beziehung des staatlichen Zusammenlebens ihre Stütze in einer Regierung des Friedens. Seiner Segnungen erfreut sich jede Berufstätigkeit, welcher der Staat ihre Bahnen offen hält und ebnet, aber jeder Nerv des Verkehrslebens ist gelähmt, wenn ihm der Friede mangelt. Darum blickt der Handel Preußens mit unerschüttertem Vertrauen auf die Regierung, die ihm diesen Segen zu erhalten verstand, auf den König, der treulich der Verheißung eingedenk blieb, welche bei der Besteigung seines Thrones ein Regiment des Friedens verkündete. Der König hat sich in diesem Worte bewährt, als Verlockungen von allen Seiten herantraten, Preußen zum Kriege zu drängen. Der Friede ist uns erhalten geblieben, und Preußens Kriegsruhm ist es, der uns in diesem Friede schützt. Der Tapferkeit unserer Arme, dem vergossenen Blute unserer Väter verdanken wir den Besitz, den Niemand anzutasten wagt, die Errungenschaft, die uns der König mit seinem guten Schwerte schirmt. Am Geburtstage unsers allverehrten Königs sind wir mehr als sonst gehämt, dieser Wohlthat zu gedenken. In diesem durch das Parteigehänkt ungetrübten Bewußtsein eines starken, in sich und mit dem Könige einigen Volkes sieht Preußen heute seinen König, den Helden des Friedens, das Jubelfest eines im Waffendienst zurückgelegten halben Jahrhunderts begehen. Es knüpft an diesen Tag die Hoffnung, daß der Friede seine Segnungen über uns auszuspielen nicht aufhören und unter dem Lorbeer preußischer Waffenrechte auch in Zukunft Schutz finden werde.

[Produktionsmarkt.] Immer von Neuem drängen die auf dem hiesigen Produktionsmarkt herrschenden Zustände die Nothwendigkeit in den Vordergrund, recht bald eine genaue Veröffentlichung über den Ausfall der Ernte zu erhalten. Wir haben den Beweis thatsächlich in Frankreich vor uns, wie viel eine schnelle Offenheit in dieser Beziehung nützt, denn das offene Eingeständniß des „Moniteur“ über den großen Ausfall in der Ernte hat den dortigen Handelsstand schnell veranlaßt, auf allen möglichen großen Getreidemärkten so bedeutende Einkäufe zu machen, so daß er jetzt zu verhältnismäßig billigen Preisen bereits auf Lieferung verkaufen und dadurch also auch die Preise für effektive Waare im Schach halten kann. Die Ungewissheit bei uns hält noch immer von zeitiger Vorsorge ab, und es beweisen, da die ungarischen Zufuhren fast durchweg nur bis nach Schlesien kommen, die schwachen hierher gelgenden Ankäufe, wie nothwendig diese Vorsorge sei. (B. B.-3.)

[Friedensgerüchte.] Die heutige „B. B.“ sagt: Wir nähern uns dem Augenblick, wo, Dank den Bemühungen derjenigen Staaten, die sich von der unmittelbaren Beteiligung an dem Kriege fern zu halten gewußt haben, Einleitungen zu neuen Besprechungen über den Frieden getroffen werden. Wir wollen hier nicht auf die Thatsachen zurückkommen, die unsres Dafürhaltens die Annahme, wir seien dem Frieden durch die großen Erfolge der Alliierten in der Krimm um ein gutes Theil näher geführt, aufs Beredteste unterstützen. Wir beziehen uns auf neue Vorkommnisse, und erwähnen in dieser Beziehung einer von verlässlicher Seite uns zufrommenden Mittheilung, wonach König Leopold von Belgien bereits seit dem Augenblicke, wo die Eroberung Sebastopols als ein constatirtes Ereignis anzusehen war, in den lebhaftesten persönlichen Unterhandlungen zur Herbeiführung neuer Friedensvermittlungen begriffen ist. Wir wollen unsere Angaben nicht weiter erstrecken, als bis wohin die Kenntniß der Thatsachen uns eine Berechtigung einräumt und das Gebiet der Vermuthungen und Combinationen nicht betreten; wir wollen aber auch die von kundiger Seite uns geäußerte Ansicht nicht verhöhnen, daß die großen neutralen Mächte den gegenwärtigen Augenblick ergreifen dürften, um vereint einen Versuch zu machen, ob derselbe geeignet sein möchte, der Welt den Frieden zurückzugeben. (B. B.-3.)

[Widerlegung.] In verschiedenen Blättern erneut sich un-
aufhörlich die Mittheilung, daß Preußen, sei es aus eigenem Antriebe,
sei es auf Ersuchen des russischen Kabinetts, Vermittlungsvor-
schläge an die westlichen Mächte gerichtet habe und fortduernd für die
Abnahme von Friedensunterhandlungen bemüht sei. Wenn es auch
nicht zweifelhaft erscheinen kann, daß St. Majestät Regierung, im vollen
Einverständniß mit den Wünschen des Landes und mit den Bedürfnissen
Europa's, die Fortführung eines blutigen, opferreichen Krieges aufrichtig
bedauert, so entbehren doch die erwähnten Mittheilungen jeder that-
sächlichen Begründung. Es steht fest, daß von Seiten des russischen Kabinets
keine Größierung in dem angedeuteten Sinne an die Königl. Regierung
gelangt ist, und andererseits zeigt sich, nach zuverlässigen Berichten,
bei den kriegsführenden Mächten des Westens so wenig Geneigtheit zur
Anknüpfung von Friedensunterhandlungen, daß Preußen sich nicht ermu-
thigt fühlen kann, freiwillig eine Vermittelungstätigkeit zu übernehmen,
welcher unter den obwaltenden Verhältnissen keine Aussicht auf Erfolg
zur Seite steht. Wir haben vollen Grund, anzunehmen, daß diese Auf-
fassung für die gegenwärtige Haltung Preußens maßgebend ist. P. C.

Elberfeld, 14. Oktober. [Waffenfabrikation.] Die Handelskammer in Solingen hatte in ihrem letzten Jahresbericht an das Handelsministerium hervorgehoben: es sei mit großer Befriedigung zu erwähnen, daß im Allgemeinen die Bestrebungen nach Fortschritt bei den nächst Beteiligten der Solinger Waffenfabrikation, besonders in letzter Zeit, in recht erfreulicher Weise erwacht und bedeutende Verbesserungen erstrebt worden seien. Nichtsdestoweniger halten sich Frankreich und Russland durch fast prohibitivähnliche Zölle von der deutschen Waffenfabrikation beinahe gänzlich abgeschlossen. England macht in dieser Beziehung von jenen Großmächten eine rücksichtliche Ausnahme. Bei dem Ausbruche des orientalischen Krieges bedurfte England vor Allem tüchtiger Waffen und für die Landarmee namentlich probehaltiger Säbel. Die englische Regierung machte hohe Ansprüche und erklärte nur diejenigen Hiebwaffen für geeignet, welche an Güte und Haltbarkeit denen vollkommen gleich ständen, die von der englischen F. Fabrik geliefert werden. Die englischen Waffen der nicht F. Fabriken genügten nämlich der dortigen Regierung nicht. Durch besondere Empfehlungen von Lüttich aus wurde nun Letztere auf die Solinger Waffenfabrikation hingewiesen, aber leider hatte dies Anfangs auch keinen Erfolg, bis es endlich einem der regamsten Solinger Waffenfabrikanten, Carl Reinhard Kirschbaum, gelang, den Bedingungen auf die Spur zu kommen, durch welche es möglich sei, die Wünsche und Anforderungen der englischen Regierung zu befriedigen. Der erfreuliche Lohn der Bemühungen dieses, um die zollvereinsländische Industrie verdienten Fabrikanten war, daß im

reichsten Maße Bestellungen an ihn aus England erfolgten, und auf diese Weise ihm die Ehre gebührt, den alten europäischen Ruf der Solinger Klingen-Fabrikation neu befestigt zu haben. Diesem Verdienste um die deutsche Waffenfabrikation gebührt allgemeine Anerkennung im Vaterlande. (B. N.)

Weßlar, 10. Oktober. [Reichskammergerichts-Akten.] Es waren bereits Jahre über der Beendigung des von der hohen deutschen Bundesversammlung im Jahre 1843 beschlossenen Theilungsgeschäftes der reichskammergerichtlichen Akten verflossen, ohne daß über den untheilbaren Bestand derselben wegen dessen künftiger Aufstellung eine definitive Bestimmung getroffen worden wäre. Bald sollten diese einstweilen in den oberen Räumen eines Klostergebäudes hier untergebrachten werthvollen Reste des Reichskammergerichts-Archivs, als den deutschen Regierungen gemeinschaftlich angehörend, in das Archiv der deutschen Bundesversammlung nach Frankfurt gebracht, bald als Reichsalterthümer dem germanischen Museum in Nürnberg zugeführt, und endlich zuletzt in dem Provinzialarchiv in Coblenz aufgestellt werden. Es war nahe daran, so hätte das leichter sich verwirklicht; doch ist jetzt Seitens der hohen preußischen Ministerien des Auswärtigen, der Justiz und der öffentlichen Arbeiten der Befehl gegeben, daß sowohl der hier verbliebene preußische Anteil der Akten (ungefähr ein Drittel des früheren Ganzen), als auch der untheilbare dem deutschen Bunde gehörige Bestandtheil des Archivs in Weßlar verbleiben, und beide Theile demnächst eine würdige Aufstellung in jenem Klostergebäude finden sollen, unter gleichzeitiger Anweisung der nicht unbeträchtlichen Geldsummen, welche die bauliche Einrichtung nach einem früher entworfenen Plane gemäß den revidirten Kostenanschlag in Anspruch nehmen wird. So wäre denn diese letzte noch vorhandene Erinnerung an die ehemalige Große Weßlars, dieser Stadt, auf deren verödeten Straßen jetzt Gras wächst, erhalten!

(Fr. Postig.)

Oesterreich. Wien, 11. Oktober. [Finanzmaßregeln genehmigt.] Nach einer heute Morgens aus Ischl hierher gelangten telegraphischen Depesche des Barons v. Bruck an den provisorischen Leiter seines Ministeriums haben sämtliche von ihm St. Majestät dem Kaiser vorgelegte Finanzmaßregeln die allerhöchste Sanction erhalten. Um dieselben ihrem vollen Umfange nach beurtheilen zu können, erübrigt somit nur deren Veröffentlichung, die wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Wien, 14. Oktober. [Die Verhältnisse in Griechenland; Herr v. Bourqueney; Note an die Schweiz.] Die Angelegenheiten Griechenlands sind jetzt, so weit es der im Ganzen transitorische Zustand dieses Königreichs zuläßt, geordnet. Dank den vereinten Bemühungen der drei deutschen Mächte und der in der That hier an den Tag gelegten Mäßigung Frankreichs und Englands, ist von diesem Lande eine Catastrophe abgewendet, die ohne jenes Zusammentreffen von Energie auf der einen und Nachgiebigkeit auf der andern Seite entweder der Welt neue Verwicklungen gebracht oder Griechenland zu einer westmächtlichen Satrapie gemacht haben würde. Es wäre gleichwohl den Bestrebungen der deutschen Gesandten so leicht nicht geworden, in dieser Angelegenheit obzuzeugen, wenn die westmächtlichen Gesandten nicht eine, den Beziehungen der beiden Staaten, die sie vertreten, zu einander wenig entsprechende Stellung einnähmen. Das Verhältniß, in dem Herr Mercier und Herr Wyse zu einander sich befinden, ist nach glaubwürdigen Nachrichten aus Athen kein sehr freundliches. Jeder mißgönnt dem Andern seinen Einfluß, und die Operationen des einen gehen oft nur darauf hinaus, die des Andern zu neutralisieren. Unter diesen begünstigenden Umständen konnten die Gesandten Oesterreichs, Preußens und Bayerns sich leicht, da sie Hand in Hand gingen, einen Vortheil verschaffen, der der Ruhe des unglücklichen Staates und der Wohlfaht Europa's zu staaten kommt. — Hr. v. Bourqueney, dessen Abreise aus Paris die dortigen Blätter meldeten, ist hier noch nicht eingetroffen, und ich kann bestimmt versichern, daß seine Ankunft hier nicht eher, als gegen den Schluss des Monats erwartet wird. — Man spricht hier von einer Note der Kaiserl. Regierung, welche zur Kenntnißnahme für die Bundesregierung der schweizerischen Eidgenossenschaft bestimmt und die dermaligen Beziehungen unseres Cabinets zu der Schweiz als die freundlichsten bezeichnen soll. (B. B.-3.)

Kriegsschauplatz.

Offene.

Die „Times“ bringt Briefe von der Ostsee-Flotte bis zum 2. Oktober, welche es außer Zweifel stellen, daß in den vier oder sechs Wochen, welche die diesjährige Campagne noch dauern kann, nichts Erwähnenswerthes mehr vorgenommen werden wird. Das Wetter ist, mit Ausnahme einzelner, in langen Zwischenräumen eintretender schöner Tage trübe und düster, und es kommen häufig dichte Nebel vor. Die Aquinoctialstürme sind nicht so heftig gewesen, wie um diese Zeit im vorigen Jahre; die Schiffe haben dieselben gut überstanden und es ist nicht ein einziger Unfall vorgekommen. In der Flotte hält man es allgemein für ziemlich gewiß, daß ein Theil der kleineren Dampfschiffe in neutralen norwegischen und schwedischen Häfen überwinteren wird, um möglichst früh zu Anfang des nächstjährigen Feldzuges in dem finnischen Meerbusen erscheinen zu können. — Am 27. September unternahm der Oberbefehls-
haber Admiral Dundas von Reval aus seine letzte diesjährige Reconnois-
cirung von Kronstadt und den östlichen Häfen im finnischen Meerbusen und wollte am 2. Oktober von Reval nach Marja abgehen. Die Resultate des diesjährigen Feldzuges beschränken sich auf die Beschließung von Sweaborg, die Blockirung der Häfen im finnischen und botnischen Meerbusen, die Wegnahme und Zerstörung einer Anzahl von Schiffen und Fahrzeugen von zusammen etwa 80,000 Tonnen Gehalt und die Fest-
haltung der zum Küstenschutz erforderlichen russischen Truppenmassen.

Krimm.

Aus London wird uns folgendes geschrieben: Vom südlichen Kriegsschauplatze fließen uns jetzt die Nachrichten — in öffentlichen, wie in Privatbriefen — sehr spärlich zu; es müssen in dieser Beziehung ernsthafte Ermahnungen vorzüglich an die Offiziere des Englischen Heeres eingehen. Was zu unserer Kunde gekommen, widerspricht sich zum Theil sehr stark. Einerseits wird behauptet, daß in der Krimm während des Winters schwerlich etwas Weiteres werden unternommen werden, andererseits wird ein entschiedenes Borgehen gegen Perekop, mit combinatorischer Operation, in Aussicht gestellt. Von der Diverstion gegen Odessa wissen wir bisher nur, was aus russischer Quelle bekannt geworden ist.

Der „Nord“ erzählt: „Mit der Erbeutung von 4000 Kanonen in Sebastopol durch die Alliierten hat es im Ganzen seine Richtigkeit; der General Belisier vergibt nur hinzuzufügen, daß diese Kanonen unbrauchbar sind. Das Arsenal von Sebastopol, welches mit einer dreifachen Armirung versehen war, konnte noch mehr Geschütze enthalten; die vorgefundenen sind aber meist solche, die schon in Benutzung gewesen sind und entweder als abgenutzt oder verdorben zurückgelassen wurden. Am 24. August fand man schon an die Stadt zu räumen, folglich hatte man auch Zeit genug, alles Brauchbare mitzunehmen.“

Der „Moniteur“ bringt einen weiteren Bericht seines Corresponden-

ten Launois vom 28. Septbr., der aus dem Bivouac auf dem Malakoff datirt ist und folgenden Rückblick enthält: „Das Malakoffwerk war mit 62 Positions geschützen und einer gewissen Anzahl Feldgeschütze armirt, die auf eigenen Rampen in Batterien aufgestellt wurden und vermöge ihrer Mobilität sehr gute Dienste leisteten. Die Schießluken waren mit elastischen Thüren versehen, welche aus zusammengenähten Tauen bestanden und die Kanoniere gegen das Kleingewehrfeuer schützen sollten. Jede Thüre enthielt eine Öffnung von der Größe eines Auges, um dem Vormeister die Möglichkeit zu geben, das Geschütz zu pointiren. Der innere Theil der Brustwehr war mit einer Menge Bänke für die Scharschützen versehen und an beiden Extremen des inneren Grabens, welcher die Ringmauer von dem Thurm trennt, befanden sich zwei mit Kartätschen geladene Kanonen, die den einstürmenden Feind niederwerfen sollten. Das Kaliber der Geschütze variierte von 32 bis 68, die meisten waren 24er und außerdem hatten die Russen vier Mörser. In den verschiedenen Waffenräumen befanden sich Steuergeschütze. Die Russen hatten den Fall, daß wir uns in dem Werke festsetzen würden, vorausgesehen, und zwischen dem großen Pulvermagazine von Malakoff und dem Innern der Stadt eine elektrische Verbindung hergestellt. Wir sahen den elektrischen Draht im Guttaperchenschlauch, welcher die ungeheuren Pulverbörde anzünden sollte. Man verfeierte seine Richtung sogleich und schnitt ihn noch rechtzeitig ab. Wäre dies nicht geschehen, so könnte der in einem Saale einer Kaserne der Karabelnaja aufgestellte Apparat das Pulver entzünden und eine entzündliche Explosion herbeiführen.“

Auf dem englischen Kriegsministerium ist folgende Depesche des Generals Simpson eingetroffen:

Sebastopol, 29. September.

Mylord! Seit meiner letzten Depesche waren täglich 9500 Mann beim Bau des Weges von Balaklava nach dem Lager beschäftigt, und da, wenn es ein paar Stunden geregnet hat, die ganze Strecke in eine einzige große Masse tiefen Schlammes verwandelt ist, so wird die zu verrichtende Arbeit aus diesem Grunde sowohl, wie wegen der großen Entfernung, aus welcher die Steine herbeigeschafft werden müssen, ein Werk großer Mühe und Schwierigkeit. Starke Arbeiter-Compagnien sind täglich in der Stadt damit beschäftigt, Bauholz und anderes Material aus den Trümmern zu entfernen, vermittelst dessen ich einem großen Theile der Truppen vor Eintritt des schlechten Wetters Oddach zu schaffen hoffe. — Der Feind hat aus den Batterien der Nordseite auf die Arbeiter in der Stadt gefeuert; doch haben dieselben, obgleich sie einigermaßen dadurch belästigt wurden, ihre Arbeit deshalb nicht eingestellt, und es gereicht mir zur Freude, melden zu können, daß ein Todter und ein Verwundeter die einzigen Verluste sind, die uns das feindliche Feuer verursacht hat. — Leider habe ich Eurer Herrlichkeit mitzuheilen, daß in Folge des Aufstiegs eines russischen Magazins am 27. d. M. ein Offizier und neunzehn Mann verwundet wurden. Ich habe eine Untersuchung anstellen lassen, aus welcher sich ergab, daß eine verborgene Flattermine, deren mehrere in verschiedenen Theilen der Stadt und der Batterien aufgesetzt worden sind, die Explosion veranlaßt hatte. Die Entzündung dieser Mine ist eigentlich russisch. — Ich habe einen Brief vom Oberstlieutenant Ready vom 71. Regiment, Befehlshaber der Truppen Ihrer Majestät zu Jenikale, erhalten, in welchem über ein kleines Schirmzelt berichtet wird, das am 21. zwischen einem Detachement des 10. Husaren-Regiments und afrikanischen Jägern einerseits und Kosaken andererseits stattgefunden hat. Den französischen Truppen zu Kertch befähigte Oberst d'Osmane hatte in Erfahrung gebracht, daß die Kosaken alle Arabas aus der Umgegend weggeschleppt wollten, und da er dies verhindern wollte, so bat er die englische Cavallerie, mit den afrikanischen Jägern zu kooperieren. Zu diesem Behuf entstande Oberstlieutenant Ready zwei von den Rittmeistern Fitz-Clarence und Clarke befähigte Schwadronen des 10. Husaren-Regiments. Man vermutete, die Kosaken hätten alle ihre Arabas (Wagen) nach den beiden Dörfern Kos-Serai-Min und Seit-Ali gebracht, die ungefähr 15 Meilen von Kertch und 6½ Meilen von einander entfernt sind. Die Schwadron des Rittmeisters Fitz-Clarence erhielt den Befehl, sich nach ersterem, die des Rittmeisters Clarke, sich nach letzterem Dorfe zu wenden. In jedem dieser Orte sollten sie mit einer Schwadron afrikanischer Jäger zusammentreffen, die ihnen vorausgeileten waren. Als Rittmeister Fitz-Clarence zu Kos-Serai-Min ankam, fand er daselbst die beiden Schwadronen der französischen Dragoner und ließ fort dem Rittmeister Clarke sagen, er möchte denselben Wied zu ihnen stoßen. Leider ward der betreffende Brief erst am folgenden Morgen abgegeben. Als Rittmeister Clarke, dessen Schaar nur aus 34 Mann bestand, der darin enthaltenen Aufforderung folge leisten wollte, stieß er auf ungefähr 50 Kosaken, die er sofort angriff und verfolgte. Da sie aber bald durch mehr als 300 Mann verstärkt wurden, so sah er sich genötigt, sich mit Verlust seines Sergeantmajors, seines Kürschers und von 13 Mann, die gefangen genommen wurden, nach dem Dorfe zurückzuziehen. (Dies Gefecht hat schon eine russische Depesche kurz erwähnt. D. Red.) Die Schwadron des Rittmeisters Fitz-Clarence und die Jäger, welche zusammen unter dem Befehle des Rittmeisters afrikanischen Truppen kommandirenden Offiziers standen, plante unterdessen in einiger Entfernung gegen eine bedeutende feindliche Schaar, deren sie anfichtig geworden waren, und schlugen die Richtung nach dem Dorfe Kos-Serai-Min ein, wo sie mit dem Rittmeister Clarke zusammentrafen und dann zusammen nach Kertch zu ritten. Sie waren kaum eine halbe Meile von dem Dorfe entfernt, als sie von einem starken Kosakenhaufen angegriffen wurden, den sie jedoch durch wiederholte Chargen zurückgeschlagen. Der Verlust unserer Husaren bestand aus 2 Gemeinen, die vermutlich getötet sind, 1 Rittmeister und 1 Sergeantmajor, 1 Kürschner, 13 Mann und 15 Pferden, die vermisst werden. Wie seitdem in Erfahrung gebracht worden ist, wurden die Kosaken von acht Husaren-Schwadronen und acht Kanonen unterstützt, die sie in einer Viertelstunde erreichen konnten. Oberst Ready schreibt mir, daß nichts die Kaltblütigkeit und den Mut der Truppen Angst eines so überlegenen Feindes, gegen den sie sich nur durch die Sicherheit ihrer Bewegungen zu vertheidigen vermochten, übertrifft. — Ich habe die Ehre, beiliegend das Zeichenstück unserer Verluste zu übersenden. Die Gesundheit des Heeres ist, wie ich mit Freuden melden kann, vortrefflich.

Neber das Reitergefecht bei Kanguj in der Nähe von Gupatoria bringt der „Russ. Inv.“ folgenden Bericht:

Am 29. September rückte der Feind mit Tagesanbruch mit einer beträchtlichen Menge Infanterie, Caballerie und Artillerie aus Eupatoria und ging in zwei Colonnen auf Tegesch vor. — Unsere Beobachtungs-Abtheilungen waren folgendermaßen disponirt: der Generalleutnant Korff, mit dem Ulanen-Regiment Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Katharina Michaelowna und der leichten reitenden Batterie Nr. 19 in Tsch-Mamaï und in Osta-Mamaï, und der Generalmajor Terpelevski mit dem Ulanen-Regiment Erzherzog Leopold in Tegesch. Laut der, für den Fall eines vom Feinde in überlegener Zahl unternommenen Angriffs gegebenen Instruction, sollten diese Abtheilungen sich zurückziehen: die erste auf Karagurt, die zweite auf Oglu. Der Generalmajor Terpelevski führte die Ordre aus, allein Generalleutnant Korff, der ehe er bis Karagurt kam, den Feind, der dem Generalmajor Terpelevski folgte, aus dem Gefiste verlor, mache zwischen Kulu-Keneges und Kanguj Halt, befahl den Leuten abzufüllen und die Geschütze von den Proßfelsen zu nehmen, stellte auch die Vorposten nicht in gebührender Ordnung und gehöriger Entfernung aus. Die Folge davon war, daß ein großer Theil der feindlichen Caballerie, 2 bis 3 Tausend Mann stark, eine rasche Schwenfung nach rechts machend, plötzlich auf dem rechten Flügel und im Rücken des Detachement des Generalleutnants Korff erschien, welcher nun nicht mehr Zeit hatte, sich aufzustellen und kämpfertig zu machen. Das Ulanen-Regiment mußte sich teilen und fechtend bis Karagurt zurückweichen. Sechs Geschütze der reitenden Batterie eröffneten beim Angriff des Feindes das Feuer, verlärmten aber dadurch die Zeit, wurden umringt und genommen. Zwei Geschütze, welche nicht feuerten, konnten auf die Proßfelsen gesetzt werden und davonjagen. — Unser Verlust beträgt 150 Ulanen, 1 Oberoffizier und 6 Geschütze nebst einem Theile der Bedienung.

Aus Konstantinopel liegen folgende Nachrichten vor: Die Alliierten bedienen die russische Position Sebernaja seit dem 3. Octbr. aus den furchtbaren Mörsern, die sie aus der Brancion-Batterie in die südlichen Strandredouten gebracht haben. Wie aus den Rapporten des Fürsten Gortschakoff entnommen werden kann, beobachtet derselbe streng das Prinzip der Defensiven. Vor Eupatoria, an der Landenge von Kaffa-Arabat und in dem Tschilithale zieht sich die russische Vorhut bei der Annäherung der Alliierten zu.

Der russische Oberkommandierende weicht einer Schlacht aus und läßt die Alliierten ihre taktischen Auf- und Abmärche unbehelligt ausführen. Am Beldet-Plateau wurden seit 14 Tagen neue Erdbefestigungen ausgeführt, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheinen sich die Russen dort winterlich einzurichten zu wollen. — Das Geniecorps der Alliierten ist in Sebastopol damit beschäftigt, die noch bestehenden Bauten für Kriegszwecke der vollständigen Vernichtung auszuführen. Die Erbauer dienten also nicht daran, Sebastopol für sich zu behalten. Im Übrigen arbeiten die Alliierten unausgesetzt daran, den Platz wohnlich zu machen, die Laufgräben werden gefüllt, der Schutt überall weggeräumt. Doch geht diese Thätigkeit nicht über den Mittelpunkt der Stadt hinaus; die an der See liegenden Quartiere werden noch immer gemieden, nicht sowohl wegen der vom Norden herüberliegenden Augeln, die bei der großen Entfernung wenig Schaden machen, als vielmehr aus Bejorgrün, daß es noch unentdeckte Minen gebe, die von einigen fühnen Russen, die in der finstern Nacht in kleinen Booten umgesehen über den Hafen schwärmen, entzündet werden könnten.

Die österreichische „Mil.-Ztg.“ schreibt nach den neuesten Meldungen des Generals Gottschalch, daß die Alliierten am 8. mit bedeutenden Streitkräften eine Bewegung gegen Berekop unternommen und hierauf nach Eupatoria zurückgekehrt sind, ohne daß ein Zusammentreffen stattgefunden hätte. Am rechten Flügel der Alliierten sind am 9. 16 Bataillons von Kolulus (auf Sandtke's Karte Kolulus) gegen Jenisse oder Enisale (nicht Jenisse, auf Sandtke's Karte Jenissala) vorgerückt und haben dort Stellung genommen. Diese Nachrichten bestätigen die früher gemachten Mittheilungen, daß die Franzosen durch Vorschiebung der Truppen aus dem Baidarthal gegen den linken Flügel der Russen Terrain zu gewinnen und diese für ihre Stellung befreit zu machen suchen. Jenisse, südlich von Karlu, ist nur eine kleine Stunde von Beldet und von der Mündung mehrerer Gebirgsbäche in denselben entfernt und liegt im Thalgebiet jenes Flusses. Sie deuten ferner auf die Absichten des Marschalls Pelissier unverhohlen hin, die da sind: den Hauptangriff auf den linken Flügel der Russen auszuführen, die Gebirgsfälle, welche vom Baidarthal auf Batschkafer gehen, zu erobern und den Fürsten Gottschalch zur Räumung seiner Position bei Inkerman zu nötigen, während von Eupatoria aus die Verbindung beunruhigt, die Zuführen der Russen abgeschnitten und diese zu Detachirungen veranlaßt werden sollen. Wenn die Russen das Plateau von Inkerman räumen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Räumung der Krimm folgen würde.

Die Spenerische Zeitung berichtet: Der General Beaton, Kommandant der Boschi-Boziks, welcher schon lange seine Enthaltung eingereicht hatte, kam nach Konstantinopel, um sich mit dem Gesandten Lord Redcliffe zu verständigen; aber der Letztere legte ihm allein die Haftschuld an den vorgefallenen Unordnungen bei und übertrug sofort dem General Smith das Commando über dieses Corps. Nach Einigen wird dasselbe nach der Krimm versandt, nach Anderen aufgelöst werden.

A s i e n .

Wir haben in Nr. 241. das Mislingen des Sturms der Russen auf Kars telegraphisch gemeldet. Der „Moniteur“ giebt die Anzahl der Gefallenen nicht nur auf 2500, sondern sogar auf 4000 Mann an. Mögen bei diesen Zahlen einige Ueberreibungen vorkommen, so steht fest, daß die Russen sehr bedeutende Verluste erlitten haben, und es dürfte vielleicht damit auch der diesjährige Feldzug in Asien beendigt sein. Die Absicht des Generals Murawiew ging, wie die „N. Z.“ meint, offenbar dahin, die Besatzung von Kars durch Aushungerung zur Übergabe zu zwingen. Es war noch bis Mitte September keine regelmäßige Belagerung eröffnet, vielmehr hielt die rings um die Festung in mehreren Lagern und zahlreichen Kavalleriedetachements vertheilte russische Armee dieselbe nur eng ernst und suchte theils das Entweichen der feindlichen Reiterei zu hindern, theils Transporte aufzufangen, die man der Garnison durch die Lücken der russischen Stellung zuzuführen bemüht war. General Murawiew hatte sich jedoch überzeugen müssen, daß Kars keineswegs so schlecht verproviantirt war, als man vielleicht glauben machte und versucht hat. Das Gerücht, daß auch die Pferde bereits großen Theils verspeist seien, war wie andere, unzweifelhaft übertrieben. Da nun der in jenen Gegenenden streng genug aufzutretende Witter vor der Thür ist, so sah sich der russische Oberfeldherr genöthigt, ein anderes System anzunehmen. Der vielleicht ohne die nötigen Vorbereitungen erfolgte Sturm auf Kars, das allerdings keine regelmäßig angelegte Festung ist, aber doch eine Reihe von festen Erdverschanzungen bietet, läßt schwerlich eine andere Erklärung zu, als die eines ungestümen Versuchs; nur zwischen einem solchen und einem Rückzuge blieb die Wahl. Nachdem der Schlag in solcher Weise mißlungen, daß von der etwa 40.000 Mann starken Armee mehr als der sechste Theil kampfunfähig geworden ist, steht zu erwarten, daß die Russen sich in ihre Grenzen wieder zurückziehen, zumal Omer Pascha in Batum ziemlich rüstig in der Organisation seines neuen Heeres vorzugehen scheint.

K r a n k r e i c h .

Paris, 14. Oktober. [Zur Situation; Ankunft des Herzogs von Brabant; Kaiserl. Ankäufe in der Kunstaustellung; Verschiedenes.] Die Sprache des Kaisers der Franzosen ist friedlicher geworden, wie sie es auch vergangenes Jahr zu Anfang des Winters gewesen. Friedensverhandlungen sind eben ein Wintervergnügen. Wie wenig aber darauf zu achten sei, dafür mag der Umstand sprechen, daß man in der Umgebung des Kaisers wieder von der Möglichkeit einer Reise nach der Krimm lispelt. Nach allem, was sich mit dieser Reise zugedacht, ist schwer daran zu glauben. Diese von oben kommenden Gerüchte haben nichts desto weniger eine gewisse Wichtigkeit. Man wird sich nämlich erinnern, daß die Reise des Kaisers jedesmal proklamirt wurde, so oft man mit Österreich zerfallen war. Nun ist in diesem Augenblicke zwar ein Bruch zwischen den Westmächten und dem Wiener Cabinet nicht bevorstehend, allein ungeduldig wird man über den jungen Cunctator an der Donau doch. Sie können darauf zählen, daß, wenn Österreich nach einem neuen Erfolge der westmäßlichen Waffen keine unzweideutigere Haltung annimmt, der Bruch nicht ausbleiben wird. — Prinz Murat schmolz mit dem Hofe; er hat sich auf sein Landgut zurück gesogen und läßt seine üble Laune an seinen Bauern aus. Die Regierung kümmert sich wenig darum.

Der „Moniteur“ berichtet über die Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Brabant, die gestern Nachmittags 4 Uhr hier anlangten: „Der Prinz Napoleon hatte sich nach dem Nordbahnhofe begaben, um J.J. K.K. Höhheiten zu erwarten. Zwei Infanterie-Bataillone, eines von der Garde, das andere von der Linie, waren im Bahnhofe aufgestellt. Fünf vierspännige Hofwagen und eine Ehren-Escorte, aus Cavallerie der Garde bestehend, harrten J.J. K.K. Höhheiten, um sie nebst ihrem Gefolge nach dem Palaste von St. Cloud zu bringen, wo sie unten an der Treppe vom Groß-Ceremonienmeister und Ober-Kammerherrn, von der Ehrendame der Kaiserin und der zur Dienstleistung bei der Herzogin angewiesenen Dame empfangen würden. Der Kaiser ging J.J. K.K. H.H. bis oben an die Treppe entgegen und geleitete sie in den Salon, wo die Kaiserin sie erwartete.“ Wie verlautet, wird heute und morgen in St. Cloud Schauspiel und nachher Abendgesellschaft mit Tanz sein. Auch werden der Herzog und die Herzogin mit dem Kaiser einer Vorstellung von Santa Chiara in der Oper beiwohnen. — Der Betrag der vom Kaiser vorgestern in der Kunstaustellung gemachten Ankäufe soll sich auf 100.000 Frs. belaufen. Seine Wahl fiel größtentheils auf Werke der belgischen Schule; für zwei Gemälde von Willem bezahlte er 20.000 und 10.000 Franken. Zu den von ihm gekauften Gemälden der französischen Schule gehört die Schlacht an der Alma von

Bellanger. Prinz Jerome hat gestern ebenfalls mehrere Gemälde angekauft. — Herr v. Bourqueney begibt sich vor der Rückkehr nach Wien in's Bourbonnais, um einige Tage bei seiner Familie zu verbringen. — Das hiesige Zuchtpolizeigericht hatte Herrn Erdan wegen Schmähung der katholischen Religion in seiner Schrift: „Das mystische Frankreich“ zu 8 Tagen Gefängnis und 100 Frs. Geldstrafe verurtheilt; auf den vom General-Procurator eingelegten Appell aber hat der kaiserliche Hof (Appelhof) das Urtheil erster Instanz umgestoßen und Erdan zu 1 Jahr Gefängnis und 3000 Frs. Geldstrafe verurtheilt. — Die September-Günnahmen der hiesigen Theater, Bälle, Concerte &c. haben 1.558.997 Frs., d. h. doppelt so viel betragen, als im September 1854. — Die Nachricht einiger Journale, daß die Kriegsverwaltung Arbeiter verschiedener Handwerke anwerbe, um sie nach der Krimm zu senden, wird amtlich für durchaus irrig erklärt. Bloß eine Anzahl Lastträger von Marseille ist dahin abgeschickt worden, um beim Laden und Ausladen der Schiffe und für die Magazine gebraucht zu werden; das desfaßige Bedürfnis ist jedoch schon längst befriedigt. — Zu Marseille traf vor gestern das 69. Linien-Regiment, etwa 3000 Mann stark, per Eisenbahn ein, um sich theils dort, theils zu Doulon, wohin sein erstes Bataillon sofort abging, nach dem Orient einzuschiffen.

[Aufstand in Neapel unbegründet; franz. Bank.] Gestern waren wieder Gerüchte von einem Aufstande in Neapel verbreitet. Briefe aus dieser Stadt vom 5. Oktober melden nichts davon. Sie berichten nur, daß fortwährend eine ziemliche Aufregung im Königreich beider Sicilien herrscht. Der englisch-neapolitanische Streit ist beigelegt. Die Art und Weise, wie derselbe geschlichtet wurde, hat dem Ansehen Englands in Neapel keinen Vorschub geleistet, da man dort die Absetzung Mazza's als eine Genugthuung, die man der königlichen Armee, aber keineswegs als eine Satisfaction betrachtet, die man England gegeben hat. — Rothschild hat gestern auf die neue Anleihe 60 Millionen beim Staatschaf eingezahlt. Die Lage der Bank von Frankreich hat sich dadurch etwas gebessert, da der Staatschaf diese 60 Millionen an sie abgeliefert hat und sich unter denselben 50 Millionen Bank-Billets befinden. Die in Umlauf befindlichen Banknoten haben sich daher um 50 Millionen verringert, während der Baar-Borrath sich um 10 Millionen vermehrt, das Verhältnis des Baar-Borraths zu den in Umlauf befindlichen Banknoten sich also besser (jetzt 1 zu 4) gestaltet hat.

Paris, 15. Oktober. [Verurtheilung.] Der „Moniteur“ vom 22. September enthielt eine Note, welche das Gerücht, daß ein Hundertgardist auf den Kaiser geschossen, für eine Lüge erklärt und meldete, daß eine Untersuchung gegen die Verbreiter dieses Gerüchtes eingeleitet wurde. Die „Gazette des Tribunaux“ meldet jetzt, wie diese Untersuchung ergeben, daß ein gewisser Bador, Arbeiter und Zulidecoriter, diese Nachricht in einem Bahnhofe erzählt. Man fand in seiner Wohnung ein Gewehr, zwei Pistolen, einen Dolch und 30 Patronen. Bador wurde von dem Zuchtpolizeigerichte zu zwei Monaten Gefängnis und 16 Frs. Geldbuße verurtheilt.

[Ehrenbezeugung.] Aus Anlaß des im vorigen Monat hier abgehaltenen statistischen Kongresses sind fünf der dabei anwesenden Abgeordneten fremder Regierungen, worunter Baron von Göring zu Wien, Professor Dieterici zu Berlin und Staatsrat von Herrmann zu München, zu Offizieren, und vier dieser Abgeordneten, worunter Direktor Dr. Engel zu Dresden, zu Mittern der Ehren-Legion ernannt worden. (St.-A.) — [Verschiedenes.] Die Einführung der Fleischtaxe schlägt von den Freien von Paris noch auf ausgebunden zu sein. Ein handschriftliches des Polizei-Präfekten Pietri an die Polizeiommisseure von Paris macht denselben zur Pflicht, die Ausführung der Verordnung streng zu überwachen und droht den Fleischern im Lebvertretungsfalle mit strengen Maßregeln. — Das „Salut public“ von Lyon meldet, daß daselbst eine bedeutende Bestellung von Tapeten für die Häuser von Sebastopol gemacht wurde. Die kaiserl. Messagerien werden eine bedeutende Ladung mitnehmen.

[Bierverbrauch.] Das Elsaß wurde bisher als die Gegend Frankreichs angesehen, wo man am meisten Bier braut und konsumirt. Im Département du Nord dehnt sich aber jetzt die Biersfabrikation und der Bierverbrauch so beträchtlich aus, daß das Elsaß sogar übertrffen wird. Nach einer fünfjährigen Durchschnittsrechnung werden in dem Bezirk Straßburg 458.400 Hektoliter (100 Liter) Doppelbier jährlich gebräut, wovon 6440 Hektoliter auf den Unterbezirk Bischwiller, 1056 auf Brumath, 4828 auf Hagenau, 7008 auf Molsheim, 20.390 auf Schiltigheim, 6160 auf Wieslohn und endlich 111.900 auf Straßburg kommen. Der Gesamtbiwerth wird auf 2.836.000 Fr. geschätzt. Die Biersfabrikation in dem Bezirk Valenciennes (Département du Nord) ist aber viel größer als die des Arrondissement Straßburg. Im Jahre 1845 belief sie sich schon auf 198.000 Hektoliter. Im Jahre 1854 erreichte sie 226.000 Hektoliter, so daß ungefähr 145 Liter Doppelbier auf den Einwohner zu Valenciennes kommen. Der Werth davon beträgt über 3 Millionen Franken. Ferner werden in Valenciennes noch 108.000 Hektoliter Halbbier gebräut, dagegen in Straßburg blos 400. Die Zahl der Bierbrauer in Valenciennes war im Jahre 1843 141 und im Jahre 1854 161, so daß auf 1000 Einwohner 1 Bierbrauer kommt.

I t a l i e n .

Rom, 4. Oktober. [Cholera.] Obgleich die Cholera immer schwächer auftritt und bereits vorgestern ein Cholerahospital ganz ohne Kranken war, so kommen doch noch in den verschiedensten Klassen der Bevölkerung wie in den entgegengesetztesten Stadttheilen Erkrankungen vor. Auch vom diplomatischen Corps hat sie ein Opfer gefordert. Graf A. Liedekerke-Beaufort, seit länger als zwanzig Jahren außerordentlicher Holländischer Gesandter und bevollmächtigter Minister beim heiligen Stuhl, der sich aus unserer ungesunden Atmosphäre vor einiger Zeit in die reinere Bergluft nach Rocca di Papa begeben hatte, erlag ihr dort am letzten Freitag. Den heutigen Septemberregen folgt jetzt das schönste sonnigste Oktoberwetter. Doch die alten Oktoberfeste werden, wie es scheint, wohl auch diesmal nicht aus ihrem Todeschlummer erwachen. Zeit und Menschen sind hier wie anderswo topfhängerisch geworden.

Turin. [Eingezahlung von Klostergütern.] Dem „Würt. Staats-Anz.“ schreibt man Folgendes: Die piemontesischen Klöster, welche bekanntlich durch das Gesetz vom 29. Mai d. J. als Körperschaften aufgehoben wurden, besitzen größtentheils im Lombardisch-venetianischen Königreiche Grundstücke, auf welche das Gesetz nicht angewendet werden konnte, da letztere unter einer fremden Gerichtsherrschaft stehen. Man erfährt aber jetzt, daß Österreich, durch Ministerialerlaß vom 26. August d. J., diese in seinem Lande gelegenen Besitzungen eingezogen hat, indem es sein Recht dazu von einem Antecedenzfall herleitet. Im Jahre 1782 nämlich, unter der Regierung Josephs II., wurden viele Kirchenländereien verkauft, Klöster aufgehoben und andere Maßregeln getroffen, die zur Emanzipation vom römischen Stuhle führten sollten. Die sardinische Regierung benützte diesen damaligen Zustand, um die Güter, welche mehrere der aufgehobenen Orden in Piemont besessen, zu konfiszieren. Darauf gründet nun Österreich sein Recht, ein

Gleiches in Betreff der in der Lombardie gelegenen Güter der piemontesischen Klöster zu thun. Es wird nun geltend gemacht, daß der Unterschied beider Maßregeln sehr groß sei. Die von den Maßregeln Josephs II. betroffenen Mönchsorden wurden förmlich aufgehoben. Dies ist nicht der Fall in Piemont: Kraft des Gesetzes dürfen die Klöster, sowie alle andere Körperschaften als solche keine Güter besitzen; letztere sind ihnen wohl entzogen, jedoch nicht für den Staat konfisziert und verkauft worden: sie gehören von nun an der Kirchenkasse, die sie verwaltet und deren Erträge unter alle Geistlichen vertheilt. Darin ist der Grund zu suchen, warum wider alles Erwartete in dem am 28. Sept. in Rom abgehaltenen Consistorium des bereits von beiden Seiten unterzeichneten und nach Wien von Mgr. Valenziani überbrachten Concordats keine Erwähnung geschehen; denn groß war die Bestürzung in Rom über diese, bis jetzt geheim gehaltene Maßregel. Die Turiner Regierung hat inzwischen Reklamationen in Wien erhoben, und man hofft, daß die dortige Regierung die Maßregel wieder aufheben wird.

S p a i n e n .

Madrid, 12. Oktober. [Ministerkrise; Nationalgüter.] Die umlaufenden Gerüchte über eine Minister-Krise sind unbegründet. — Die Nachrichten aus Catalonien sind beständig. — Bis Ende September waren 1256 Bestellungen verkauft worden, die theils der Geistlichkeit gehörten, theils Nationalgüter waren. Der gesamte Ausgabepreis betrug 10,934,000 Reales; der Verkauf ergab aber 21,134,000 Reales, also fast das Doppelte.

[Parteien; Cortes.] Nach Berichten der P.C. aus Spanien, die bis zum 8. d. M. gehen, entwickeln sich die dortigen Verhältnisse in der Richtung, welche durch den Beginn der Bewegung gegeben war. Zu den vorhandenen Parteien ist eine neue unter Madrid getreten, die der „Progresistas puros“; man kann sie die Demokraten vom reinsten Wasser nennen. Das Bestreben derselben ist, wie anderwärts unter ähnlichen Verhältnissen, darauf gerichtet, die Central- und Provinzialbehörden von den nach ihrer Ansicht unreinen Elementen zu befreien. Das bezieht sich natürlich auch auf das Ministerium, von dem sie eine consequente Durchführung des Prinzips der Volkssouveränität verlangen. Die Verhandlungen in den Cortes waren bisher von keiner Bedeutung und die Gesetze über Sanitätspolizei, über Aufnahme und Behandlung politischer Flüchtlinge des Auslandes, über den nächstjährigen Effektivbestand des stehenden Heeres zu 70.000 Mann, über Ackerbaukolonien in der Sierra Morena u. s. w. sind fast ohne Widerspruch nach den Vorschriften angenommen worden. Die Parteien beobachten sich indes mit lauerndem Misstrauen und die härtesten Kämpfe werden nicht ausbleiben, sobald die Reihen der Deputirten durch die Ankunft der neuwählten Mitglieder und der noch fehlenden Parteiführer ergänzt sein werden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte es noch nicht für angemessen erachtet, über die Allianz mit den Westmächten eine Vorlage zu machen.

Eine Depesche aus Madrid vom 13. Oktober lautet: Die Journales schildern die Lage mehrerer Provinzen Spaniens als in Folge der Wiederkehr der Faktionen äußerst trübend. In den Cortes wächst die Majorität der Regierung.

S c h w e d e n u n d N o r w e g e n .

Stockholm, [Arbeiterunruhen; Eisenbahn.] Während an mehreren Orten des Landes die Arbeiterkrawalle einen sehr eifernen Charakter annahmen, ist es am 1. Oktober in Boras recht naiv zugegangen. Es hatten sich dort nämlich um die Mittagszeit die Arbeiter in großer Zahl vor dem Rathause versammelt, in welchem gerade Magistratsitzung stattfand. Als nun die Sitzung geschlossen war und der Bürgermeister Hammarström das Rathaus verlassen wollte, drängte sich eine Menge Leute hinzü und verlangten, ihm ein Anliegen vorzutragen. Darauf führten die inzwischen auch herbeigekommenen übrigen Mitglieder des Magistrats mit dem Bürgermeister in den Saal zurück, wohin sie ein großer Theil der Versammelten begleitete. Diese fragten nun darüber, daß keine Kartoffeln zur Stadt und auf den Markt kämen, da sie unterwegs schon auf der Landstraße, insbesondere von dem Eigentümer derselben bei der Stadt angelegten Dampfbrennerei angekauft würden. Der Bürgermeister suchte die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Er segte den Arbeitern auseinander, daß die Worfäuferei verboten sei, daß daher, wenn dieses Verbot übertritten würde, eine Klage bei dem Stadtkassenfach erhoben werden müsse; auch las er das Aufruhrgebot vor und machte sie auf die Folgen aufmerksam, die aus ihren etwaigen Widerseitigkeiten entstehen könnten. Die Menge zerstreute sich darauf in aller Ruhe und Alles lief ohne den geringsten Ereß ab. Auch in Westerås in Westermanlands-Lehn haben Arbeiterunruhen stattgefunden; nach einigen unbedeutenden Ereßsen wurde jedoch die Ruhe ohne Anwendung von Gewalt wiederhergestellt. Nebrigens ist unterm 4. d. schon eine Verfassung erlassen, nach welcher bei entstehenden Unruhen, soweit erforderlich, durch die Civilbehörden militärische Unterstüzung requirirt werden soll. — Aus Halmstad vom 3. Oktober wird gemeldet, daß die dortigen Kaufleute unter einander die Uebereinkunft getroffen haben, vor 12 Uhr Mittags nichts von dem für den Markt bestimmten Getreide und Kartoffeln von den Schiffen zu kaufen. — In einer am 27. September in Halmstad gehaltenen Versammlung wurde über das Projekt einer zwischen dem Kattegat und der Ostsee anzulegenden Eisenbahn berathen und der Beschluß gefaßt, dem Könige in einer Petition den Vorschlag zur Prüfung zu überreichen.

(N. 3.)

D o n a u - F ü r s t e n b ü m e r .

[Getreidezoll.] Die walachische Regierung hat durch Bekanntmachung in der amtlichen Zeitung vom 27. September d. J. eine Erhöhung des Ausfuhrzolles für Getreide in der Weise eintreten lassen, daß fortan von Weizen 10 Pfaster (bisher 4 Pfaster 25 Paras), von Mais 5 Pfaster (bisher 2 Pfaster 37½ Paras), von Gerste und Hafer 3 Pfaster (bisher 1 Pfaster 32½ Paras) für das Kilogramm erhoben werden sollen. Von einer ähnlichen Maßregel für die Moldau ist bisher nichts bekannt geworden. Doch wird dieselbe mit ziemlicher Gewißheit erwartet. Die Erne der Walachei läßt sich als eine knappe, die der Moldau sogar als eine gute Mittlerne bezeichnen; doch haben die Ausläufe der Verbündeten die Preise zu einer enormen Höhe gesteigert. (P.G.)

M u s t e r u n g W o l n i s c h e r Z e i t u n g e n .

Der Wiener Correspondent des Czas heißt unter dem 9. Oktober über die Ordensverleihung von Seiten des Papstes an die Mitglieder der mit der Abschließung des österreichischen Concordats beauftragten Commission folgende nähere Details mit: Der Secretair der apostolischen Nunciatur, Marquis Valenziani, war nach Rom gesandt, mit dem Auftrage, dem Papste ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers einzuhändigen. In diesem Schreiben, das in der reinen italienischen Sprache verfaßt war, erklärte Sr. Maj. in der ehrerbietigsten Ausdrücken, daß er nie der leste, wohl aber stets der eifrigste und ergebenste Sohn der Kirche sein werde, und fügte hinzu, daß es ihr fester Vorsatz sei, das so glücklich abgeschlossene Concordat in allen Punkten zu erhalten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

ten aufs genaueste zur Ausführung zu bringen. Der Pabst benutzte die Rückkehr des Marquis Valentini nach Wien, dem Kaiser eine eigenhändige, in den freundlichsten und herzlichsten Ausdrücken verfasste Antwort zu überenden, die der Kardinal Viale Prela nach Ischl brachte, um sie Sr. Majestät einzuhandigen. In Folge der ausgewechselten Ratification das Concordats hat der heilige Vater sämtlichen von Seiten Österreichs zu der gedachten Commission gehörigen Mitgliedern Orden verliehen, und zwar dem Grafen Buol das grosse Diamantkreuz des Piussordens, das auch dem verstorbenen Baron v. Kübeck zugesetzt war, dem Minister Baron v. Bach das Grosskreuz des heil. Gregor, dem Minister Grafen Thun das Grosskreuz des heil. Sylvester, dem Baron v. Salvotti und dem Baron v. Pilgram den Christusorden. Der erzbischöfliche Secretair, Pfarrer Augerer, der als Protokollführer der Commission fungirte, hat den Titel eines geheimen Kämmerers Sr. Heiligkeit, und der Fürst-Erzbischof von Wien hat den Cardinalshut erhalten, welche letztere Nomination in dem im December abzuhandelnden Consistorium veröffentlicht werden wird.

Der Berliner Correspondent desselben Blattes macht unterm 11. Oktober über die zur nächsten Session des Hauses der Abgeordneten gewählten polnischen Deputirten folgende Bemerkung: Die Fraktion der polnischen Deputirten wird voraussichtlich diesmal sehr gering sein. Daß Graf Gieskowsky nicht gewählt worden ist, hat selbst die deutsche Presse als auffallend bemerkt. Es ist jedoch bekannt, daß der ehrenwerte Graf bei der letzten Kammeression vorweg erklärt hat, daß er aus Gesundheitsrücksichten und wegen der literarischen Arbeiten, die er zum Drucke vorbereite, seine Wiederwahl nicht wünsche. Unter den gewählten Deputirten finde ich den Grafen Roger Raczyński. Es wäre sehr zu wünschen, daß derselbe die Wahl annähme. Graf Roger Raczyński besitzt eine seltene Rednergabe, einen scharfen Verstand, ein außerordentliches Gedächtniß und ungewöhnliche Kenntnisse in allen Zweigen des Wissens; dabei ist er der deutschen Sprache eben so mächtig, wie der polnischen und französischen. Überdies ist derselbe einer der reichsten Grundbesitzer des Großherzogthums Posen und, was noch mehr und wichtiger ist, er ist der Sohn des verstorbenen Grafen Eduard Raczyński, eines Mannes, der die Achtung und das Vertrauen nicht blos seiner Landsleute, sondern auch Sr. Maj. des Königs besaß. Dies alles sind gewiß Eigenschaften, welche den ehrenwerten Grafen zur Thätigkeit eines Abgeordneten außerordentlich befähigen und ich muß gestehen, daß ich es sehr bedauern würde, wenn derselbe das Mandat zurückwiese!

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Oktober. [Polizei-Bericht.] Gestohlen in der Zeit vom 22. Juli bis 9. Oktober e. in Nr. 15. St. Martin ein tornblauer Kleid, ein desgleichen weißes, 4 Ellen Leinwand, ein Nähkästchen, ein Katzenrock und eine Luchmantille; ferner eine silberne Taschenuhr mit den Buchstaben J. v. L. nebst einer silbernen Kette; ferner von 8. zum 9. b. M. aus dem Communal-Stalle beim Postamt 4. ein Artillerie-Waffenrock; ferner am 10. d. M. aus der Stube Nr. 55. im Berliner-Hort eine eingehäufte Uhr mit deutschen Ziffern (auf dem Zifferalate war ein ganz feiner Sprung) so wie ein neuer Militair-Mantel, vom Spiegel desselben waren 2 daran gewogene Gefreitenknöpfe abgeschnitten und im Futter des Kragens war der Name Paßkiewicz geschrieben.

Kurnik, 16. Oktober. [Königs Geburtstag.] In der hiesigen jüdischen Schule feierte die Schuljugend, unter Leitung ihrer beiden Lehrer, das Geburtsfest unsers geliebten Monarchen mit großem Jubel. Beide Klassenzimmer waren prachtvoll dekoriert und die Schüler wie ihre Lehrer festlich gekleidet. Der erste Lehrer Löckner, hielt eine dem Tage wie der kindlichen Fassungskraft ganz angemessene Anrede, worin er besonders hervorhob, daß nur, wenn die Kinder mit Fleiß und Eifer die Schulzeit benutzen, sie einst würdige Unterthanen werden können. Darauf sangen die Kinder mehrere der beliebtesten Volkslieder in sehr gelungener Weise. Um ihnen noch eine besondere Freude zu bereiten, bewilligte der Schulvorstand eine Summe zu einem Festzehrmaus für sie, und Abends belustigten sich die Lehrer mit denselben durch Spiele, Musik und Tanz in den illuminirten Zimmern der Schule.

Krotoschin, 15. Okt. [Geburtstag des Königs.] Wie überall in unserem preußischen Vaterlande, so hat auch für die hiesige Ortsbewohnerung der heutige Tag seine Bedeutung nicht verfehlt. Schon am früheren Morgen verkündeten 101 Schuß aus den Stadtmörsern die Feier des Tages, während vom Rathausthurme die Volkshymne „Heil dir im Siegerkranz“ von der hiesigen Stadtkapelle geblasen wurde. Dieser Morgenbegrußung folgte in der evangelischen Kirche um 9 Uhr ein feierlicher Gottesdienst, wo sich ein zahlreiches Publikum sowohl vom Civil als Militair und auch die Schützengilde in Uniform eingefunden hatte. Die gottesdienstliche Feier wurde von dem Herrn Superintendenten Baumgart geleitet. Um 11 Uhr fand dann die Kirchenparade der hier garnisonirenden Truppenheile statt. Major Hoffmann, Commandeur des hiesigen Bataillons 19. Landwehr-Regiments, brachte nach einer kräftigen Anrede ein dreimaliges „Hurrah!“ auf Sr. Maj. den König aus, in welches alle Anwesenden vom Civil und Militair freudig einstimmten. In sämtlichen Schulen war die Schuljugend versammelt, welcher in der evangelischen von dem Lehrer Hoppe, in der katholischen von dem Lehrer Kinowski und in der israelitischen Schule von dem Lehrer Cohn die Bedeutung des heutigen Tages auseinandergezeigt wurde. Im Gymnasium begann um 12 Uhr vor einem überaus zahlreich versammelten

Publikum die Tagesfeier mit Gesang, worauf die Festrede vom Herrn Diakonus Schneider abgehalten wurde. Nach einigen Vorträgen der Gymnasiasten in deutscher und lateinischer Sprache, wurde die Feier mit dem Liede: „Kennt du das Land, wo über Millionen ic.“ geschlossen. Um 2 Uhr fand im Lokale der Ressource ein Diner von etwa 60 Gästen statt. Den Toast auf Sr. Maj. den König brachte Herr Oberstleutnant a. D. von Bernhardy aus. Abends war das Rathaus erleuchtet, auch waren die beiden Marktplätze und die Hauptstrassen der Stadt glänzender als früher illuminiert. Vom schönsten Wetter begünstigt, weiste die hiesige Einwohnerschaft bis spät in die Nacht auf den Straßen und Plätzen der Stadt.

* Neustadt b. P., 15. Oktober. [Der Geburtstag Sr. Majestät] unseres geliebten Königs wurde hier auf eine feierliche Weise begangen. Schon gestern wurde in der hiesigen evangelischen Kirche über die Bedeutung des heutigen für jeden Preußen höchst wichtigen Tag es gepredigt und am Schlusse der Andacht ein Gebet für den Monarchen, der so weise seinem Volke den Frieden zu erhalten weiß, verrichtet. Heute in den Vormittagsstunden fand die Feier in der christlichen, und Nachmittags in der israelitischen Schule in Gegenwart der städtischen Behörden, der königl. Beamten und der betr. Schulvorstände statt. Die Schullocale waren mit Girlanden und in jeder das Bildnis des Königs mit Kränzen reichlich verziert. Die Jugend sang mehrere Lieder: „Heil Dir ic.“ und das Preußenlied, die Lehrer hielten patriotische Ansprüche und zum Schlus Gebete für den König. In Abwesenheit unseres Pastor Held hielt der Predigtamtskandidat Reinhardt in der evangel. Schule außerdem noch Ansprache und sprach ein Gebet. — Die fleißigsten Schulkinder wurden mit Geschenken erfreut. — Nachmittags drei Uhr versammelten sich die Schützen in Uniform, und Abends 6 Uhr, während die Stadt auf's Herrlichste illuminirt war und auf dem Markte bengalische Flammen brannten, marschierte sie mit ihrer Fahne unter klingendem Spiel paradesmäßig um den Markt. Nachdem ein Kreis geschlossen worden, brachte der Schützenkommandeur ein dreimaliges Hoch Sr. Maj. dem Könige, worauf die Schützen ihre Salven gaben. Der Hurrahuf wollte nicht enden. Während ich dies schreibe — 8 Uhr Abends — höre ich noch immer Freudenschüsse, und Schaaren durchziehen mit schallenden Hochs die Stadt. Die hiesige königl. Postexpedition war prächtig illuminirt, und um des Königs Bildnis im Postbüro brannte ein Flammenmeer.

m— Bronkow, 16. Okt. [Geburtstag des Königs]. Der gestrige Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde auch hier in gebührender Weise gefeiert. Schon des Vormittags waren die Schüler der hiesigen Elementarschulen ohne Unterschied der Confession in ihren mit Kränzen festlich geschmückten Unterrichtszimmern versammelt, wo sie nach Ablösung des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz“, von den Lehrern auf die hohe Bedeutung des Tages hingewiesen und zur Liebe und Treue für Gott, König und Vaterland ermahnt wurden. Nachmittags wurden sie zum Spaziergange geführt und mit Erfrischungen bewirthet. — Ebenso hatte unsere uniformirte Schützengilde, deren König schon mit drei Orden geschmückt ist, nicht versäumt, dem für jeden Preußen so wichtigen Tage eine Weihe zu verleihen. Sie hatte sich Nachmittags im Lokale ihres Altesten versammelt und marschierte auf ihren Schießstand, wo ein Fest scheibenstechen veranstaltet war. Wie gewöhnlich, wurden auch diesmal für Sr. Maj. den König und die Königin vier Schüsse gegeben, und ein glücklicher Zufall wollte, daß der Kaufmann Wilhelm Hainck für Sr. Maj. den König den besten Schuß hat, so daß Allerhöchsteselbe als Festkönig proklamiert und der Hr. Hainck eingeführt wurde. Abends 6 Uhr fand in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt, bei welchem Hr. Pfarrer Jaekel vor der zahlreich versammelten Gemeinde eine sehr erbauliche Rede hielt. Die Schützengilde wohnte der Andacht bei und endete somit auf würdige Weise ihr frohes Fest.

§ Bromberg, 16. Oktober. [Der Allerhöchste Geburtstag Sr. Maj. des Königs] ist gestern hier in der bisher üblichen Weise durch einen festlichen Gottesdienst und zwar zunächst in der evangelischen und sodann in der katholischen Kirche durch ein Te Deum begangen worden. Der Divisionsprediger Dr. Romberg predigte in der evangelischen Kirche über den Text 1. Petri II., 13. und stellte darnach das Verhältniß des Christen zu seinem Könige und seinem Vaterlande in begeisterten Worten dar. Die sonst an diesem Tage vor dem Beginn des Gottesdienstes gewöhnlich stattfindende Parade, welche von Sr. General dem Divisionsgeneral Fidler angeordnet war, wurde diesmal wegen eingetretenen schlechten, ungünstigen Wetters aufgehoben. Dasselbe geschah aus gleichem Grunde mit dem sonst regelmäßig executirten großen Zapfenstreiche. Zum Schlusse der kirchlichen Feier wurde an den Kirchhören eine Collecte für die ziemlich zahlreich erschienenen Veteranen gesammelt, deren Ergebnis gut ausgefallen sein soll. Obwohl nach einer öffentlichen Bekanntmachung eine allgemeine Illumination nicht stattfand, sondern dafür eine Collecte der Haushälter zu Gunsten der Armen hiesiger Stadt arrangirt werden sollte, so konnten es sich Einzelne, namentlich in der Bahnhofstraße, nicht versagen, nach alter Sitte an diesem Tage einige Transparente mit verschiedenen patriotischen Inschriften an ihre Häuser ic. zu plazieren. — Schließlich die Bemerkung, daß viele königl. Militair- und Civilbeamten nebst vielen städtischen Beamten und Kaufleuten sich zu einem gemeinschaftlichen solennem Mittagsmahl in der Loge und andere auch in Moritz's Hotel vereinigt hatten, wo

der denkwürdige Tag in feierlich ernster wie gemüthlicher Weise beendet wurde.

E Grin, 16. Oktober. [Königs Geburtstag; Feuer.] Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde gestern hier zunächst durch eine Vormittags stattgesehene kirchliche Feier in der evangelischen Kirche begangen, und Abends 6 Uhr fand noch eine besondere Feier für die evangelische Schuljugend im Schulhause statt, wobei patriotische Gesänge, abwechselnd mit den Vorträgen des Lehrers, von den Schülern gesungen wurden. Am Abend waren die Häuser am Marktplatz und in den Straßen festlich illuminirt, und der unter Jung und Alt herrschende Frohsinn war ein Zeugniß der großen Anhänglichkeit und Liebe zum angestammten Herrscher. — Am 14. d. M. sind von ruchloser Hand zwei mit Getreide angefüllte große Scheunen auf dem Gute Kl. Suchorecz, 2 Meilen von hier, in Brand gesteckt und von der Flamme in Asche gelegt worden. Zum Glück für den zeitigen Bäcker war das darin befindliche Getreide mit 9000 Thlr. verschont. Der Thäter ist noch unbekannt.

* * * Schoppen, 16. Oktober. [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs] ist hier höchst festlich begangen worden. Morgens wurden auf Veranstaltung unseres Bürgermeisters Brach 24 Ehrenschüsse gegeben, und um 10½ Uhr begann die Schulfeier. Die versammelte Schuljugend eröffnete dieselbe mit dem vierstimmigen Choral: „Dem König Heil und Segen ic.“, worauf der Kantor Hellwig eine Rede über den Spruch: „Ein weiser König ist des Landes Segen ic.“ hielt. Nachdem darauf von dem Gesangverein das Lied: „Ich bin ein Preuße, kennst du meine Farben ic.“ vorgelesen worden, hielt der Lehrer Schink eine herzliche Anrede an die Schüler, in welcher er sie zu neuem Danke und erhöhter Liebe gegen das Königshaus namenlich auch deshalb ermahnte, weil des Königs Weisheit durch Gottes Gnade bis jetzt den kostbaren Frieden uns erhalten habe. Ein: „Heil unserm Könige ic.“, von der Schuljugend gesprochen, bekräftigte diese Rede, und der Gesangverein fügte die schöne Volkshymne: „Heil dir im Siegerkranz ic.“ hinzu. Darauf redete der Prediger Grüzmacher kräftige Worte über den Text: „Fürchlet Gott, ehret den König ic.“ und der vierstimmige Choral: „Lobe den Herren ic.“ schloß die Feier. Nun begab man sich vom Schulhause aus in geordnetem Zuge zur Kirche. In der Liturgie machte das vom Gesangverein eingelegte Gebet: „Gott segne den König ic.“ großen Eindruck. Der Text der Predigt war: 1. Timotheus II., 1.—3., und der geistliche Redner ermahnte in herrlichen Worten besonders zu neuem Danke, neuem Gelübde und Gebete für das vielgeliebte Königshaus. Abends war die Stadt festlich beleuchtet — wobei durch bengalische Flammen auf dem Markte sich unser Herr Apotheker besonders verdient machte. Die ganze Festlichkeit beschloß ein Ball in der Schützengilde und fügen wir als Nachruf zu: „Heil unserm Könige, Heil, Heil!“

Nedactions - Correspondenz.

Y in Berlin. Die Theilung war durch sehr verspäteten Eingang unmöglich geworden.

□ in Kurnik. Freundl. Dank; wir werden uns freuen, öfter von Ihnen auch Allgemeines von dort zu empfangen.

* * * in Schoppen. Wir danken für die ges. Einsendung, und bitten in vor kommenden Fällen um Fortsetzung möglichst kurz und thatächlich.

Angekommene Fremde.

Bom 17. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Polen; Lieutenant v. Schön aus Glogau; Wirtschafts-Direktor Schröder aus Działyn; die Kaufleute Boniz aus Selingen, Woldeck aus Havelberg, Meg aus Frankfurt a./O. und Döring aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Landrat v. Madai aus Kosten; Rechtsanwalt Martini aus Grätz; Frau Rechtsanwalt Hellhoff aus Schröda; Wirtschafts-Inspektor Schüler aus Neustadt b. P. und Kaufmann Pezywinski aus Sietin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzersohn v. Zaborowski aus Nowe; Gutsächter v. Raczkowski aus Smolary und Frau Gutsbesitzer v. Zielonacka aus Gwaliogowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Gareczynski aus Grin und Berkoicz aus Borek; Gutsächter v. Biakowski aus Gnesen.

BAZAR. Kaufleuter v. Kraski aus Karlow; die Gutsbesitzer v. Niegolewski aus Niegolewo, Graf Szokolski aus Brodow, v. Drweski aus Starowice und Frau Gutsbesitzer Steinborn aus Bojcin.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Kolaikowski aus Jeżin.

GOLDENE GANS. Lieutenant im 10. Infanterie-Regt. H. Chr. v. Osten aus Gosef; die Gutsbesitzer Lüdemann aus Sędziwojewo und v. Knorr aus Liegnitz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Wilkow, v. Radostski und Studies v. Radostski aus Kociałkowice; Dekan Laskowski aus Nagasen.

HOTEL DE BERLIN. Wirtschafts-Beamter Stroitski aus Zarowagowka; Kaufmann Weber aus Berlin; Ober-Boll-Inspektor Clausius aus Pegozelica; Pfarrer Frank aus Szury; Mühlenbesitzer Nentwich aus Grunow; Maurermeister Ostendorfer aus Rogasen; Gutsbesitzer Beyer aus Jamalo und Frau Gutsbesitzer v. Grabowka aus Wreschen.

WEISSER ADLER. Die Kaufleute Rüders aus Breslau, Kuzner, Hoffbauer und Dampfmühlenbesitzer Mannel aus Nentomysl.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufmann Lewicki aus Neustadt b. P. und Brauer Kullak aus Pinne.

EICHBORN'S HOTEL. Kunstmaler Gadau aus Dobrzec; Schneidemeister Lijner aus Neustadt a./W.; die Kaufleute Gohn, Lazarus, Rubert und Ehrenfried aus Berlin; Rubert aus Borsod, Glas und Bergas aus Grätz, Bab aus Nieschitz, Barlam aus Kurnik, Machol aus Gempin und Levy aus Krotoschin.

S u f f a t e.

Proclama.

Der verwitweten Dorchen Schwarzwald zu Krotoschin sind angeblich Ende August 1852 die

3½-prozentigen Posener Pfandbriefe

Nr. 7./1196. Wieczyn, Kreis Pleschen, über

500 Rthlr. und

Nr. 70./1220. Dobrojewo, Kreis Samter,

über 100 Rthlr.,

ohne die dazu gehörigen Zinscupons, entwendet worden.

Die etwaigen Inhaber derselben werden aufgesor-

dert, sich spätestens in dem

am 15. Juli 1856 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Neumann in

unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine zu

melden, widrigfalls sie die gänzliche Amortisation

dieser Pfandbriefe zu gewährten haben.

Posen, den 6. September 1855.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Rahn-Auktion.

Montag den 22. Oktober e. Vormittags 11 Uhr werde ich am Kleemannschen Wollwerk

einen Oderfahn XI. 92. von circa

85 Wispel Tragkraft mit vollständiger Tatellage

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipsczik, Königl. Auktions-Kommissarius.

Frisch gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu

Großdorf bei Birnbaum bei

Theodor Werner.

Ich wohne jetzt Judenstraße Nr. 28. im Schottischen Hause.

Sara Tobias, Hebammme.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: Gastspiel der Frau von Romani. Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Acten nach S. Camerano. Musik von Donizetti.

Freitag: Gastspiel der Frau von Rom

Bon dem mit so ungewöhnlichem Beifall aufgenommenen, die allgemeinste Theilnahme ansprechenden Volks-Werke

Meyer's Geschichts-Bibliothek,

Erster Halbband zu nur 5 Silbergroschen,

ist so eben neuer Exemplar-Borrath eingetroffen, und er kann von den zahlreichen Bestellern nun bei uns abgeholt werden. — Wir nehmen fortwährend neue Aufträge auf dieses populärste Werk unter den buchhändlerischen Unternehmungen des Bibliographischen Instituts an. Der erste Band ist mit den vortrefflich ausgeführten Portraits Napoleons I., Cromwell's und Friedrichs des Großen geziert. Der äußerst wohlseile Preis macht die Geschichtsbibliothek allen Ständen und Vermögensverhältnissen zugänglich, und sie sollte in keinem Hause fehlen.

J. J. Heine'sche Buchhandlung, Markt 85.

Dünger-Pachtung.

Der Dünger von 52 Artillerie-Pferden in verschiedenen hiesigen Ställen ist vom 1. Oktober c. ab meistbietend zu verpachten, wozu am 20. d. M. s. Vormittags 10 Uhr im Artillerie-Pferdstall auf der Schulstraße Termin angezeigt wird. Die Bedingungen werden am Terminstage dasselbst bekannt gemacht werden.

Von Seiten des Batterie-Commandos.

Künstliche Zähne ohne Haken und Bänder.

John Mallan, Zahnrat aus London, Nr. 51. Behrenstrasse, hat ein Mittel falsche Zähne einzusetzen ohne Haken und Bänder, und füllt dauerhaft hohe Zähne mit Gold und seiner Pâte Mineral Succedaneum und befestigt wackelnde Zähne

Zu consultiren von Mittwoch den 17. October ab auf einige Tage in Busch's Hôtel de Röme.

Mein Weingeschäft befindet sich von heute ab in meinem Hause Markt Nr. 45. Büttelstraße-Gasse.

Posen, den 8. October 1855.
Leopold Goldenring,
Weingroßhändler.

Chr. Morgenstern & Co.
in Leipzig, Grimmaische Straße 38./577.,
früher während der Messen in Frankfurt a./O.
Markt Nr. 7.

von jetzt ab überstraße Nr. 34. am Markt, erlauben sich ihre geehrten Geschäftsfreunde auf die Veränderung ihres Lokals in Frankfurt a./O. aufmerksam zu machen, und da sie sich durch Reisende nicht vertreten lassen, dort so wie in Leipzig sich zur geneigten Berücksichtigung ihres wohlbekannten Kurzwaaren-Lagers bestens zu empfehlen.

Ich habe mich überzeugt, daß die gemeinschaftlich bestimmten Zuckerpreise von mehreren Kaufleuten nicht festgehalten werden, weshalb meinen Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die in dieser Zeitung angekündigten erhöhten Preise für mich nicht mehr verbindlich halte. Selig Auerbach.

Die feinsten Hamburger, Bremer und Havanna-Cigarren empfehle ich dem geehrten Publikum als Kommissions-Artikel zu sehr billigen Preisen auf das Angelegenheitste. Besonderer Beachtung empfahle ich noch mein Lager ausgezeichnete Weine, wie Ungar-, Roth- und Rheinweine und Champagner. Außerdem noch echt Edinburgher Ale, wie auch alten abgelagerten Porter.

E. Morgenstern, Wilhelmplatz 4.

Grünberger Weintrauben empfehle ich das Pfund mit 3 Sgr. Fäschchen gratis. Die zur Kur bestimmten Trauben wähle ich nach Anleitung der vom Herrn Dr. Wolff, Königlichen Kreis-Physikus u. herausgegebenen Schrift, die ich gratis beiliege, besonders aus.

Grünberg in Schlesien, den 3. October 1855.
Eduard Köhler, Böttchermeister.

Stralsunder Bratheringe, große Gebirgs-Preiselbeeren und Teltower Dauerrübchen empfehlen
W. F. Meyer & Comp.

Frische Englische Austern empfingen W. F. Meyer & Comp.

Frisch geräucherten Weser-Lachs, frische Elbinger Neunaugen und mar. Roll-Alal empfing Isidor Busch,

Wilhelmplatz 16.a. „zum goldenen Adler“.

Die erste Sendung Astrarach. Caviar und neue Moskauer Buckerschoten empfing Jacob Appel, Wilhelmstr. 9.

Frischen Magdeburger Wein-Sauerkohl empfing in schönster Qualität und empfiehlt a 1½ Sgr. pro Pfund Isidor Appel jun. neben d. Königl. Bank.

Pfundbessen, stets frisch, und große süße Apfelsinen offerirt Michaelis Peiser.

Wacholderbeeren sind in bedeutender Quantität vorrätig Breitestr. 21.

Die neue Stettiner Poudretten-Fabrik

erlaubt sich hiermit den geehrten Herren Landwirthen mitzuteilen, daß sie für Posen eine Niederlage ihrer auf chemischem Wege geruchlos hergestellten und wegen ihrer vorzüglichen Düngekraft allgemein empfohlenen

Poudrette (Staub-Dünger)

bei den Herren Gebr. Auerbach errichtet hat, woselbst der Centner excl. Emballage à 1 Rthlr. 15 Sgr. verkauft wird.

Bei der anerkannten Güte und Billigkeit dieses Düngemittels werden wir uns bestreben, das Lager stets mit genügendem Vorrath zu versehen.

Gedruckte Gebrauchsanweisungen werden auf Verlangen gratis verabreicht.

Ganz frische frische Stett. Hechte Donnerstag früh 9 U. billigt bei Kletschoff, Sapiehapt. 7. (Mühle).

30 bis 40 Scheffel Holzsäcke sind zu haben in der Dampfmühle Graben 2.

Ein großes Schaufenster im guten Zustande steht zum Verkauf bei E. Rosenfeld, Markt 71.

Ein Kandidat der Theologie, der gut empfohlen werden kann, sucht unter angemessenen Bedingungen eine Stelle als Hauslehrer in einer christlichen Familie. Offerten erbitten man franko unter der Adresse P. K. 24. in Reisen, Groß-Posen, poste restante.

Ein Commiss, welcher das Wein- und Materialgeschäft erlernt hat, mit guten Papieren versehen, auch Polnisch correspondirt, sucht von jetzt ab oder später ein ähnliches Engagement. Selbiger ist auch bereit, Geschäftskreisen zu übernehmen. Offerten werden unter F. S. poste restante Posen erbitten.

Eine Ackervirtschaft von circa 86 Morgen, worunter circa 12 Morgen Wiese, ist mit sämtlichem lebenden und toden Inventarium und Getreidebeständen aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfahren beim Kreis-Steuer-Einnahmer Woy zu Schrimm.

Eine freundliche möblierte Stube, eine Treppe hoch, vorn heraus, ist für einen Herrn vom 1. November c. ab zu vermieten St. Adalbert 34.

50 Rthlr. Belohnung.

Auf dem Wege vom Dome, über die Wallstraße bis zur Breitenstraße Nr. 6. hat gestern Abend mein Lehrling einen Bank-Giro-Schein über 500 Rthlr., zahlbar im April 1856, verloren. Der ehrliche Finder, der mir diesen Schein zurückbringt, oder Derjenige, der mir zur Wiedererlangung desselben verhilft, erhält obige Belohnung.

A. Remus.

Warnung.

Ich warne einen Jeden, die 1000 Rthlr., welche die Heinrich Wittischen Chenteile als noch Kaufgeldrest von dem Grundstück Vorstadt Fischerei Nr. 126. zu fordern haben, zu kaufen, indem solche in Prozeß stehen und ich dafür nicht aufkomme.

Posen, den 13. October 1855.

A. Tomski.

Berliner Börse vom 16. und 15. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.		Eisenbahn-Aktien.		vom 16.		vom 15.		vom 16.		Ausländische Fonds.	
vom 16.	vom 15.	vom 16.	vom 15.	Fr. St.-Eis.	5	105½ B	105½-6-4-5 Ruhrtort-Cref.	3½	83 B	Rhein. v. St. g.	3½
Pr.Frw. Anleihe 4½ 100½ G	100½ G	Aach.-Düsseldorf. 3½ 86½ etw bz	87 bz	-	-	Pr. 3	-	-	84½ bz	84½ bz	83 B
St.-Anl. 1850 4½ 100½ G	100½ bz	-	-	Pr. 4	90½ B	90 bz	-	-	98½ G	98½ G	
- 1852 4½ 100½ G	100½ bz	II. Em. 4	88½ B	II. Em. 4	88½ bz	-	-	-	88½ B	88½ bz	
- 1853 4 97 G	96½ G	-	-	Mastricht. 4	45½ bz	45½ bz	Ludwigsh.-Bex. 4	159-159½ bz	92½ bz	92 bz	
- 1854 4½ 100½ G	100½ bz	-	-	Pr. 4½	93 B	93 bz	Magd.-Halberst. 4	191 G	91 G	91 G	
Präm.-Anleihe 3½ 108½ bz	108½-109bz	Amst.-Roiterd. 4	78½ bz u G	79-78 bz	-	-	Magd.-Wittenb. 4	44½-43½ bz	44½ bz	44½ bz	
St.-Schuldsch. 3½ 85½ bz	85½ bz	Bergl.-G. Pr.	-	-	Pr. 4½	-	Pr. 4½	-	99½ bz	99½ bz	
Seeh.-Pr.-Sch.	-	-	-	Bergl.-Märkische 4	82½-½ bz	82 bz	Mainz-Ludw. 4	116-116½ bz	115½ bz	112 etw bz	SW.
K. u N. Schuldv. 3½ 83½ bz	83½ bz	-	-	Pr. 5	102½ B	102½ B	Mecklenb. 4	60½-60-4 bz	63-61½ bz	100 G	SW.
Berl. Stadt-Obl. 4½ 100½ G	100½ G	-	-	II. Em. 5	101 bz	101 bz	Münst.-Ham. 4	91 B	91 bz	99½ B	SW.
- 3½ 83½ G	83 G	Dtm.-S. P.	-	4	88½ B	88½ B	Neust.-Weissb. 4	4½ bz	4½ bz	99½ bz	SW.
K. u N. Pfandb. 3½ 97½ bz	97½ bz	Berlin-Anhalt. 4	161½ bz	162 bz	Pr. 4	93 G	Niederschl.-M. 4	93 G	93 G	93 G	
Ostpreuss. - 3½ 91½ G	91½ G	-	-	II. Em. 4	-	-	Pr. I. II. Sr. 4	92½ G	92½ G	92½ G	
Pomm. - 3½ 97½ G	97½ G	Berl.-Hamburg. 4	115 B	115½ bz	-	-	Oberschl. L. A. 3½ 214½ B	215 etw bz	215 etw bz	109½ G	
Posensche - 4 101½ G	101½ G	-	-	Pr. 4½	100½ G	100½ bz	Pr. 4	102½ bz	102½ bz	102½ bz	
- neue - 3½ 92 G	92 G	92 G	-	II. Em. 4	96 bz	96 bz	Niederschl. Zwb. 4	55½-55 bz	55½-55 bz	54½ bz	
Schlesische - 3½ 91½ G	91½ G	91½ G	-	Berl.-P. Magd. 4	92½ G	92½ G	Nordb. (Fr. W.) 4	101 G	101 G	101 G	
Westpreuss. - 3½ 89½ bz	89½ bz	-	-	Pr. A. B. 4	92½ G	92½ G	Pr. 4	102½ bz	102½ bz	102½ bz	
K. u. N. Rentbr. 4 95½ bz	95½ bz	-	-	L. C. 4½ 100½ B	100½ B	100½ bz	Oberschl. L. A. 3½ 214½ B	215 etw bz	215 etw bz	215 etw bz	
Pomm. - 4 96½ bz	96½ bz	-	-	L. D. 4½ 99½ G	99½ G	99½ G	B. 3½ 180 B	180 etw bz	180 etw bz	180 etw bz	
Posensche - 4 94½ bz	94½ bz	94½ bz	-	170-169½ bz	170-171bz	-	Pr. A. 4	93½ B	93½ B	93½ B	
Preussische - 4 95½ G	95½ G	-	-	Pr. 4½	-	-	B. 3½ 82½ bz	82½ bz	82½ bz	82½ bz	
Westph. R. - 4 95 G	95 bz	95 bz	-	133½-35b a) 134 bz	-	-	Pr. 5	101 G	101 G	101 G	
Sächsische - 4 94½ G	94½ bz	94½ bz	-	165½-165½ bz	164½-63½ bz	-	Pr. 5	101 G	101 G	101 G	
Schlesische - 4 95 bz	95 bz	95 bz	-	101 bz	101 bz	-	E. 3½ 80 bz	80 bz	80 bz	80 bz	
Pr. Bkthn.-Sch. 4 117 bz	117 bz	-	-	Pr. 5	103½ B	103½ B	Ser. I. 5	100 G	100 G	100 G	
O.-D. B. O. 4½ -	-	-	-	4	92½ G	92 B	H. 5	-	-	-	
Friedrichsd'or -	-	-	-	III. Em. 4	92½ G	92 B	Rheinische 4	109-108½ bz	108½-91 bz	109-108½ bz	
Louisd'or - 109½ bz	109½ bz	Düsseld.-Elberf. 4	109½ bz	109½-110bz	(St.) Pr. 4	109 B	Kurbess. 40 Tlr. 36½ bz u G	109 bz	109 bz	109 bz	